

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

23.10.1930 (No. 291)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. M. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kant u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Ans der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237. Postadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 291 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Oktober 1930

68. Jahrgang

231 Tote in Alsdorf

Die Ursache noch nicht geklärt — Offenbar keine Sprengstoffentzündung

Berlin, 22. Okt. Nach den bis 12.15 Uhr bei den Berliner Zentralbehörden des Bergbaus vorliegenden Zahlen sind bisher in Alsdorf 170 Tote zutage gebracht worden. Untertage befinden sich noch 61 Tote, sodas jetzt im ganzen 231 Tote festgestellt sind. 96 Verletzte liegen in den Krankenhäusern.

Die Zahl der Eingeschlossenen wird mit 84 angenommen. Dabei weiß man von einem Teil der im Wardenberger Krankenhaus Liegenden noch nicht, ob und wie viele von ihnen doppelt gezählt sind. Denn dort sind 35 Leute, die von der Stichflamme so schwere Brandwunden erlitten haben, daß sie noch nicht imstande waren, zu sprechen, und auch noch nicht identifiziert werden konnten.

Allgemeines Lob haben sich die anfassigen Belegschaften erworben durch ihren ganz hervorragenden Eifer und ihre unermüdete Hilfeleistung. Wie gestern, freisten auch heute wieder Hänger über der Unglücksstätte.

Der Rest der Eingeschlossenen dürfte im Laufe des heutigen Tages und in der kommenden Nacht geborgen werden. In Aachen haben die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser halbmaßt gelagert. Von den Beschanlagen wehen schwarze Trauerflaggen.

In der Unglücksstätte spielen sich weiter erschütternde Szenen ab. Ein Familienvater fuhr kurz nach seiner eigenen Rettung wieder ein, um nach seinen Söhnen zu suchen. Eine Mutter hatte drei Söhne in der Fröhlichkeit. Sie stand jammern vor dem Fabrikort, als einer der Jungen ihr geschwört entgegenging. Viele Stunden später warteten sie noch immer auf die zwei anderen.

Noch 25 Vermisste im Schacht

Nach einer Mitteilung des hier weilenden Vertreters des Oberbergamtes Bonn waren um 16 Uhr 182 Bergleute von unter Tage tot geborgen. 25 Mann werden noch vermisst. Als verletzt sind 99 gemeldet. Außer den zwei Ueberlebenden, die heute geborgen wurden, ist noch ein dritter Bergmann lebend und unverletzt gerettet worden. Die Ursache der Katastrophe ist nach amtlicher Auskunft immer noch ungeklärt. Die Verwaltung der Zeche und die Grubensicherheitskommission, die in die Grube gefahren waren, sind wieder über Tage und beraten gegenwärtig über das Ergebnis ihrer Feststellungen. Die Beerdigung der Todesopfer findet wahrscheinlich am Samstag statt.

Die Ursache noch nicht geklärt

Die Ursache der furchtbaren Katastrophe in Alsdorf ist noch nicht geklärt. Die Verwaltung teilt mit, daß alle Munitionslager unberührt aufgefunden wurden. Demnach würde eine Dynamitexplosion ausgeschlossen sein. Es kommen auch schlagende Wetter oder Kohlenstaubelexplosionen nicht in Frage, da die aufgefundenen Toten und Verletzten alle in Richtung zum Schacht lagen. Bei solchen Katastrophen liegen nämlich die Toten in der vom Schacht abgewandten Richtung. Die Untersuchung der Wettertüren hat auch die Merkwürdigkeit ergeben, daß sie von Außen nach Innen gedrückt sind. Der Explosionsherd müßte also außerhalb der Grube liegen. Dafür sprechen auch die oberirdischen furchtbaren Verheerungen. Das Eindringen der Wettertüren von außen nach innen soll übrigens noch den Vorteil gehabt haben, daß die Grubengase ziemlich gleichmäßig in die Nebelrie nach unten gedrückt und so verteilt wurden, daß sich schlagende Wetter nicht bilden konnten. Einwandfrei wird von Zeugen auch bestätigt, daß nur ein Schlag gehört worden ist.

Wettlauf mit dem Tod

Ein Ueberlebender macht dem Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ folgende Angaben: Unmittelbar nach den ersten Stunden des Unglücks hatten wir Gelegenheit, uns von einem Bergmann, der auf der 360-Meter-Sohle des Schachtes Wilhelm der Grube Anna II mit der Tageslicht eingefahren war und der sich mit fünf Kameraden in verzweifeltem Rennen durch die Stollen zum Schacht Adolf hin gerettet hatte, sein Erlebnis schildern zu lassen. Der Bergmann erzählte:

Ich war um 6.30 Uhr mit den anderen im Schacht Wilhelm eingefahren zur Tageslicht. Wir begaben uns an die Arbeit in einem vom Stollen entfernt liegenden Flöz der 360-Meter-Sohle. Die Schüttelrutschen arbeiteten mit ohrenbetäubendem Lärm. Mitten im Hochbetrieb der ersten Förderung ging durch den Schüttelstoß ein Beben, ein dumpfes Rollen schien sich durch das Bergwerk hinzuziehen. Es gab Steinerschlag aus dem Hangenden und abflüßende Kohlenmassen. Zugleich war ein Luftdruck zu verspüren. Da kam durch das Sprachrohr das Alarmkommando:

Alles ausfahren zur 250-Meter-Sohle!

Schwellender Rauch, betäubendes Gas schlug uns entgegen, und durch die dunkeln Schächte ludte etwas wie Feuerchein, der nicht von Grubenlaternen kommen konnte. Mit fünf Mann liefen wir in entgegengesetzter Richtung der eindringenden Rauchschwaden dem Nebenschacht der Grube Anna II, dem Schacht Adolf, zu, 110 Meter weit stolpernd und hin und wieder zusammenbrechend, durch

Atmeverlust und durch die Beklemmung sich schwer auf die Lungen und auf das Gehirn legender Gase benommen. Hand an Hand gefaßt führten wir los, dem Stollen zum Adolfschacht zu. Unterwegs schrie ein schwerverletzter Bergknappe, den der Luftdruck in eine Ecke geschleudert hatte, um Hilfe. Wir packten ihn auf und schleppten ihn durch den Stollen mit, bis wir zu einem halb eingebrochenen Stapel kamen; dessen Schräge und Enge machte es uns selbst nur unter größten Schwierigkeiten möglich, ihn zu erklettern, um in den eigentlichen, anscheinend einzigen gas- und einbruchfreien Zugangsstollen zum Schacht Adolf zu gelangen. Wir mußten den schwerverletzten vor dem Stapel sitzenlassen und einer Rettungskolonne zu ihm den Weg weisen, die ihn auch zu Tage brachte.

An den Zugangsstollen zum Schacht trafen noch weitere Kameraden ein, die sich ebenfalls auf ähnliche Weise gerettet hatten. Ich ging mit meinen Kameraden zu unserm Schacht Wilhelm, den wir eingestürzt voranden. Mit Leitern erkletterten wir die Wackelmauer, wo zwischen den Mauerresten noch unsere Klöbder an der Decke hingen. Dann begaben wir uns zu unseren Familien, auf dem Heimweg von weinenden und wehlagenden Frauen und Angehörigen unserer Kumpel umbrängt und von Fragen bestürmt. Furchtbares hatten wir erlebt, Flammen und Rauch, giftiges, betäubendes Gas und in dem Stollen verzweigte Kumpel, die mit dem Tod um die Wette rannten, nach dem rettenden Schacht.

Englische Anteilnahme an der Katastrophe

London, 22. Okt. Die britische Rundfunkgesellschaft verbreitete gestern abend die Nachricht von der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf mit folgendem Zusatz: Wir sind überzeugt, daß unsere Zuhörer im allgemeinen und die Einwohner der Bergbaubezirke im besonderen sich angeschlossen wünschen, wenn wir hiermit der deutschen Nation unsere Anteilnahme an diesem großen Unglück ausdrücken.

Der englische Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, statete heute dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch ab und sprach ihm in persönlichem Auftrag E. M. des Königs von England dessen Beileid zu der schmerzlichen Grubenkatastrophe in Alsdorf aus. Der Herr Reichspräsident hat den Botschafter, dem König seinen herzlichen Dank für diese Anteilnahme zu übermitteln.

Spenden für die Opfer

Berlin, 22. Okt. Anlässlich des Grubenunglücks auf der Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen, nimmt, wie in früheren ähnlichen Fällen die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe, Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, im Einverständnis mit den zuständigen Behörden für die Hinterbliebenen, der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten Geldspenden entgegen.

Die Einzahlung von Spenden wird erbeten auf das Postfachkonto Berlin 156 000 oder auf Konto „Deutsche Nothilfe“, Grubenunglück Grube Anna II in Alsdorf bei der Zentrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin

Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte anlässlich der Tagung der Federation internationale des Journalistes, für morgen abend zu einem Empfang eingeladen. In Anbetracht des Unglücks hat der Minister diesen Empfang abgelehnt und einen entsprechenden Betrag als Spende für die Witwen und Waisen der Opfer des Grubenunglücks zur Verfügung gestellt.

Der Herr Reichspräsident hat als erste Hilfe für die Hinterbliebenen aus seinem Dispositionsfonds, den Betrag von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt, der dem Regierungspräsidenten in Aachen überwiesen wurde.

Mörder Dynamit

Kann der Bergbau auf Dynamit verzichten?

Wieder hat den deutschen Bergbau ein schweres Unglück betroffen. — War es bei der letzten Katastrophe in Rembe die Kohlenstaubelexplosion, so ist diesmal die Ursache: Dynamit — der Helfer, aber auch der Mörder der Menschheit.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

5000 Kilogramm Dynamit sind in die Luft geflogen, zahlreiche Bergleute haben ihr Leben lassen müssen. Fünf Jahre sind es her, daß eine ähnliche Meldung uns erschütterte: die Dynamitkatastrophe im Bergwerk von Dorfsefeld. Damals waren es nur 1200 Kilogramm Dynamit, die explodierten, aber der Schaden an Leib und Leben war noch beträchtlicher. Dorfsefeld forderte 47 Tote und 21 Verletzte.

Das war am 16. Mai 1925. Dynamit, das wirksamste und gefährlichste aller Hilfsmittel der Technik war auch damals der Mörder. Erschreckt fragte man sich: was können wir dagegen tun, sind wir machtlos gegenüber diesem geheimnisvollen und gefährlichen Dynamit? Und schon damals blieb uns die Wissenschaft die Antwort schuldig.

Die Geschichte des Dynamit ist mit Blut geschrieben!

Am 3. September 1864 fliegt die Nobel'sche Sprengstofffabrik in Stockholm in die Luft. Das war der Auftakt einer Erfindung, die — im wahren Sinne des Wortes — die Welt erschütterte. Alfred Nobel, damals dreißigjährig, mußte flüchten. Sein 21jähriger Bruder war das erste Opfer seines Nitro-Glyzerin.

Trotzdem — der Siegeszug des Dynamit blieb unaufhaltsam. Aber in ununterbrochener Folge begleitet diesen Siegeszug Katastrophe auf Katastrophe: Alfred Nobel, der Erfinder dieses umwälzenden Hilfsmittels der Technik, lebte sein Leben wie ein Verfechter, wie ein Geächteter. Seine Heimat Schweden erlaubte ihm nicht, eine Sprengstoffabrik nochmals zu errichten: die weltbewegende Erfindung des Dynamit in seiner endgültigen Form hat er auf einem einsamen Schiffe im Mälars-See gemacht.

Und dann erschreckten die Welt Schlag auf Schlag die Nachrichten furchtbarer Dynamit-Katastrophen. Im April 1866 lag das Frachtschiff „Maub“, beladen mit 200 Tausend Dynamit, 53 Mann Besatzung an Bord, an der Küste von Panama in die Luft. Kein Splinter blieb übrig, kein Mann blieb leben.

Vier Wochen später explodiert ein Lagerhaus in Australien, zwei Wochen danach Dynamit-Explosion in San Francisco, nochmals zwei Wochen später: die Dynamitfabrik bei Hamburg fliegt in die Luft. Da schien es aus zu sein mit dem Dynamit!

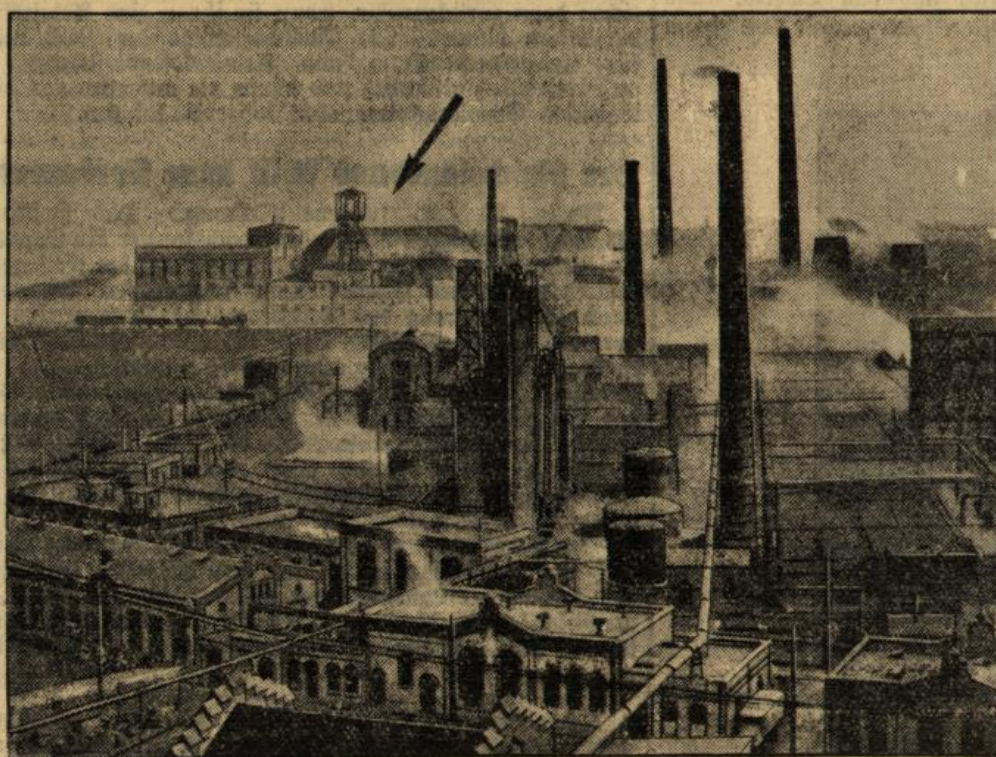
Wie ein Paria reist Nobel von Stadt zu Stadt! Sechs lange Jahre! Dann hat er doch sein Ziel erreicht: Dynamitfabriken erstehen in der ganzen Welt.

Nobel nannte seine Erfindung Dynamit, d. h. das „Gewalttätige“. Und die Geschichte seiner Erfindung hat die Berechtigung dieses ominösen Namens leider erbracht. Aber — die Wissenschaft ist reicher geworden. Bauten wie der St. Gotthardt- oder der Simplon-Tunnel wären ohne Dynamit nicht denkbar.

Geht es im Bergbau auch ohne Dynamit?

Die schweren Unfälle, die besonders den Bergbau schon mehrfach durch die Arbeit mit Dynamit betroffen haben, legen bereits häufig der Wissenschaft die Frage nahe, ob man anstelle der Sprengungen mit dem gefährlichen Dynamit nicht zu anderen Mitteln greifen könnte. Ganz besonders akut wurde diese Frage durch die erwähnte Katastrophe von Dorfsefeld.

Damals wurde ein Versuch unternommen, mit Preß-



Die Bergwerkskatastrophe bei Alsdorf

Uebersicht über die Anlagen der Alsdorfer Anna-Grube. Der Pfeil bezeichnet die Fördertürme der Unglücksgrube.

Luft zu sprengen. Man versprach sich davon eine ebenso große Sprengwirkung bei gleichzeitiger Herabminderung der Gefahren. Vor allem glaubte man, daß dadurch die verächtlichen Kohlenstaub-Explosionen vermieden werden können. Aber man mußte, um die Brechluft in das Gestein einzuführen, sich sogen. Schrämm-Maschinen bedienen, die das Gestein anbohren, und dabei ereignete es sich im Waldenburger Gebiet — und zwar noch gar nicht lange vor der letzten großen Katastrophe bei Neurode in diesem Jahre —, daß der Stahl der Schrämm-Maschinen im Gestein Funken schlug. Und nun trat das genaue Gegenteil des Begehrten ein: eine Kohlenstaub-Explosion erfolgte, die 8 Menschenleben forderte. Man mußte also diese Versuche aufgeben.

Und was ist in Alsdorf?

Oberbergat Ebdinghaus, der Referent für Sprengstoff im Grubenicherheitsamt des preussischen Ministeriums erklärte uns noch vor seiner Abreise zur Untersuchung an die Unglücksstelle, daß weder schlagendes Wetter noch Kohlenstaub-Explosion der Dynamit-Explosion vorherging. Solche Explosionen hätten sich unzweifelhaft nachweisen lassen müssen und hätten auch noch viel schlimmere Folgen gehabt. Ausgeschlossen scheint auch, daß die Explosion der Dynamit-Lager durch eine Gesteins-Sprengung hervorgerufen sein könnte; denn nach den Lehren von Dorffeld hat das Grubenicherheitsamt Vorkehrungen getroffen, Dynamit-Lagerräume mindestens 100 Meter abseits begangener Schächte anzulegen und Sprengfabriken und Sprengstoff getrennt voneinander aufzubewahren. Eine Explosion als Folge einer Gesteins-Sprengung wäre nur möglich gewesen durch physikalische Erschütterung, nämlich durch Fortpflanzung der Explosions-Schwingungen durch den Boden.

Aber auch dagegen war man gesichert. Denn seit Dorffeld werden die Schächte durch häufige Krümmungen in ihrer geraden Richtung unterbrochen, um die sich gradlinig fortsetzenden Erdschwingungen zu dämpfen, und auch die Lager-räume und die Lagerdorräume sind durch geknickte Zugänge von den Schächten getrennt.

Außerdem handelt es sich in Alsdorf um sogen. Wetter-sprengstoff, der durch reichliche Beimengung von Kochsalz zum Ammon-Salpeter sicherer gegen Schlagwetter und Kohlenstaub-Explosionen ist. — Völlig neuartig in wissenschaftlicher Hinsicht ist lediglich die enorme Gewalt der Explosion, die sich 100 Meter weiter durch den Schacht an die Oberfläche fortpflanzte und dort so schwere Zerstörungen hervorrief. — Hierzu scheint überhaupt grundtätig noch folgendes zu bemerken sein: Die Bestimmungen der Bergpolizei über Beförderung, Aufbewahrung und Ausgabe der Sprengstoffe über und unter Tage sind, insbesondere nach Dorffeld, sehr streng; wir vermüssen allerdings ein Verbot, daß in Abbauen unter menschlichen Ansiedlungen Sprengstoffe nicht aufbewahrt werden dürfen. Die Alsdorfer Katastrophe zeigt erschütternd deutlich, was für ein unermeßlicher Schaden angerichtet werden könnte, wenn 5000 Kilogramm Dynamit einmal unter einer dichteren Stedlung explodieren würden.

Was sind die Lehren?

Abgesehen von dieser Polizeivorschrift, deren Einführung dringend zu fordern ist, ist nach dem bisherigen Stande der Wissenschaft bestimmt das Menschenmögliche an Vorsicht getan worden.

Der Bergbau kann eben auf Dynamit nicht oder — noch nicht verzichten. Aber dieses gewaltige Sprengmittel wird uns noch manches Rätsel aufgeben . . . W. Stg.

Nuntius Orsenigo beim Reichspräsidenten

Berlin, 22. Okt. Der Reichspräsident empfing heute den apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm auf Befehl Seiner Heiligkeit des Papstes ein in der vatikanischen Druckerei hergestelltes Prachtwerk mit Reproduktionen päpstlicher Papiere aus deutschen, spanischen und italienischen Archiven überreichte, dessen Entstehung auf eine Anregung der damaligen Akademie der Wissenschaften in Göttingen zurückzuführen ist. Der Nuntius benutzte diesen Anlaß, um dem Reichspräsidenten die Teilnahme des Papstes an der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf zu übermitteln.

Das ihm überreichte wertvolle Kunstwerk wird der Reichspräsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen als Geschenk überreichen.

Aus dem Vatikan

Rom, 22. Okt. In diesen Tagen ist eine neue Ausgabe des offiziellen Jahrbuches der Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Korps veröffentlicht worden. Darnach sind beim Heiligen Stuhl 12 Botschafter und 24 Gesandte akkreditiert. Ferner sind zwei Nuntiatoren vakant, diejenige von Costa Rica und von Liberia. Die britische Gesandtschaft beim Vatikan wird zurzeit von einem Geschäftsträger verwaltet.



Ein neuer amerikanischer Kardinal

Erzbischof Edward J. Hanna (San Franzisko), wird nach Meldungen aus Rom zum Kardinal in den Vereinigten Staaten ernannt werden.

Severing preussischer Innenminister

Ein bedeutsamer Schritt im Kampf um Preußen

Berlin, 22. Okt. Unmittelbar nach der Vertagung des preussischen Landtages wird die Öffentlichkeit durch die Mitteilung überrascht, daß der preussische Innenminister Dr. Waentig von seinem Amte zurückgetreten und durch den früheren Innenminister Severing ersetzt worden ist. Offiziell heißt es, Dr. Waentig habe schon lange den Wunsch gehabt, sein akademisches Lehramt wieder aufzunehmen. Daneben dürfte aber, wie das V.D.Z.-Büro hört, bei ihm auch die Rücksicht auf die bevorstehenden politischen Schwierigkeiten eine Rolle gespielt haben.

Der ruhige Charakter Waentigs hat offenbar die Verantwortung für scharfe polizeiliche Maßnahmen gegenüber Ausschreitungen, wie den Schaufensterzertrümmern in der Berliner City am Tage der Reichstags-eröffnung, schwer empfunden. Auch stehen nun die Maßnahmen des vom Stahlhelm beantragten Volksbegehrens zur Erörterung.

Ferner erwartet man, daß die Nationalsozialisten gleichfalls Volksbegehren zu verschiedenen außen- und innenpolitischen Fragen beantragen werden. Zur Überwindung der mit diesen Problemen verbundenen politischen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten glaubte Ministerpräsident Dr. Braun, die man in parlamentarischen Kreisen annimmt keinen geeigneteren Mann finden zu können, als den früher bewährten Innenminister Severing, der in der letzten Zeit kein Amt hatte und daher zur Verfügung stand. Die Koalitionsparteien des preussischen Landtages waren, wie wir weiter hören, von dem bevorstehenden Ministerwechsel vorher unterrichtet. Im übrigen sieht nach der preussischen Verfassung dem Ministerpräsidenten das Recht zu, Rücktrittsgesuche zu begründen und neue Minister zu ernennen. Auch im Kreise der Landtagsopposition, namentlich rechts, begrüßt man die Ernennung Severings deshalb, weil man sich von seiner Amtsführung eine Eindämmung radikaler Ausschreitungen und infolgedessen eine ruhigere Weiterentwicklung der Wirtschaft verspricht, die durch Unruhen schwer geschädigt wird. Severing hat sich schon während seiner früheren Tätigkeit als Minister — das ist in den Landtagsdebatten wiederholt zum Ausdruck gekommen — durch seine Lakonizität die Achtung aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und Nationalsozialisten, erworben.

Ob Dr. Waentig wieder an die Universität Halle zurückkehrt, steht noch nicht fest. Die Regierung hat deshalb die Absicht, ihm eine Präfektur an einer preussischen Universität anzubieten.

Dr. Sch. Berlin, 22. Oktober. (Fig. Drahtber.)

Die Ernennung Severings zum preussischen Innenminister ist bereits der breiten Öffentlichkeit ebenso übersehend gekommen, wie eingeweihten Kreisen selbst. Die Mitglieder der Reichsregierung haben von dem Ereignis, das ganz zweifellos von weittragender politischer Bedeutung ist, erst heute Kenntnis erhalten. Handelt es sich auch um ein preussisches Ministerium, das einen neuen Leiter erhalten hat, so wird man doch auch in Süddeutschland der Berufung Severings die größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Es muß auffallen, daß der preussische Ministerpräsident Braun so rasch und entschieden gehandelt hat. Er hat sich in diesem Falle weder von den Fraktionen des

preussischen Landtags, noch von seiner eigenen Partei abhängig gemacht. Dieses entschiedene Handeln kann nur im Zusammenhang damit stehen, daß Braun es für notwendig hält, die Stellung der Sozialdemokratie in Preußen zu sichern und zu befestigen, wozu die Persönlichkeit Severings sicher die geeignetste ist.

Ueber Severings Qualifikation ist kein Wort zu verlieren. Um so beachtenswerter ist seine Ernennung zum Polizeiminister Preußens, der bekanntlich über eine Macht verfügt, die der Stärke der Reichswehr gleichkommt. In Preußen und um die Aenderung der politischen Verhältnisse in Preußen bahnt sich allmählich ein Kampf an, für den die Sozialdemokratie ganz offensichtlich Frontstellung bezieht. Die Situation erfordert, so schreibt der „Vorwärts“, um es einmal groß auszusprechen, heute mehr den Polizeiminister als den Verwaltungsmann an der Spitze des preussischen Innenministeriums. Die Gegenläufe in Preußen mehren sich also zusehends.

Ueber Preußen hinaus erhebt sich mit der Ernennung Severings die Frage, wie sich der Wille der Sozialdemokratie, Preußen unter keinen Umständen aufzugeben, auf die Reichspolitik auswirken wird. Die Sozialdemokratie ist, das ist ganz offensichtlich, auf der ganzen Front im Begriffe, sich verstärkte Gewalt zu verschaffen. In dieser Richtung wird sie in absehbarer Zeit zweifellos auch im Reich vorstoßen, umfomehr als Deutschnationale und Nationalsozialisten Oppositionsstellungen bezogen haben.

Der Januschauer antwortet Gröner

Berlin, 22. Okt. Herr von Oldenburg-Januschau hat auf den offenen Brief des Reichsministers Gröner folgende Antwort veröffentlicht:

Sehr geehrter Herr Minister!

Ihren in der Presse heute veröffentlichten Brief an mich will ich Ihnen ebenso offen beantworten.

Der Ehrentitel bleibt nach wie vor mißverständlich. Daß der Titel anders aufgefaßt werden konnte und anders aufgefaßt worden ist, als Sie es in Ihrem Brief darstellen, beweisen die Leipziger Verhandlungen. Ein erhaltender Soldat braucht keine Geschenke, um seine Pflicht zu tun.

Ich gebe nicht zu, daß die Verfehlungen der Offiziere nicht disziplinarisch hätten erledigt werden können. Die ungeheure Aufregung in allen nationalen Kreisen und der für die Reichswehr selbst hervorgerufenen Schaden mußte von Ihnen vorgeesehen werden.

Aber nicht diese Vorgänge, aber auch nicht Ihr eigenes Verhalten dabei waren der Grund für mein Auftreten im Reichstage. Ich wollte nachhaken, was nach dem Herrn Reichsminister gegenüber betonten altpreußischen Traditionen Sache der Regierung gewesen wäre. Es ist untragbar, daß im Gegensatz zu Ihrer Darstellung Offiziere unter Berufung auf den Herrn Reichspräsidenten angefaßt der Truppe durch Kriminalbeamte verhaftet werden. Durch diesen Mißbrauch des Namens Gindeburg (1) wird das Verdienst, was als Inbegriff alles Soldatentums wir zu besitzen so glücklich sind: Die Autorität des Feldmarschalls. (1)

Diese Feststellung glaubte ich als ältester Offizier des Reichstages dem Feldmarschall schuldig zu sein.

Ich habe die Ehre, Euer Erzelenz ganz Ergebenen zu sein gez. von Oldenburg-Januschau.

Eine erfolgreiche Beschwerde

Einige Arbeitsämter machten den städtischen und privaten Jugendpflege-Organisationen vielfach Schwierigkeiten, wenn diese erwerbslose Jugendliche in Lehrgänge oder Kurse verschicken wollten, um sie vor den Gefahren der Bewahrlösung auf der Straße zu behüten. Auf die mehrfachen Beschwerden hin hat sich nunmehr die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung der Angelegenheit angenommen und den Arbeitsämtern mitgeteilt, daß sie in solchen Fällen eine Ueberweisung der jugendlichen Erwerbslosen an die betreffenden Arbeitsämter für wünschenswert halte, in deren Bezirk der Lehrgang oder die Freizeit stattfindet. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß die Jugendpflege-Organisationen, die solche Veranstaltungen für jugendliche Erwerbslose beabsichtigen, dies rechtzeitig den Arbeitsämtern mitteilen, und daß ferner die Arbeitsämter in die Möglichkeit verlegt würden, die für einen Kursus beurlaubten Jugendlichen dann zurückzurufen, wenn sie ihnen eine Arbeitsstelle verschaffen können. Die Stellungnahme der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist außerordentlich erfreulich und dürfte die aufgetretenen bürokratischen Schwierigkeiten ohne weiteres beheben.

Der Reichslandbund stellt neue Forderungen

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Das Präsidium des Reichslandbundes hat an den Reichszentraler ein Schreiben gerichtet, in dem auf die weitere Verschärfung der Notlage der gesamten deutschen Landwirtschaft hingewiesen wird. Da durch die Vertagung des Reichstages bis 3. Dezember auf normalem gesetzgeberischem Wege bis dahin wiederum nichts geschehen könne und außerdem völlig dahinstehen, ob der Reichstag im Dezember gewillt und fähig sei, durch Gesetz den Absatz landwirtschaftlicher Produkte zu auskömmlichen Preisen durchzuführen, besteht die dringende Gefahr, daß die diesjährige Ernte, die jetzt schon zum großen Teil als ein Verlustgeschäft für die Landwirtschaft anzuspochen sei, in vollem Umfange verloren sein werde.

Der Reichslandbund richtet daher nochmals an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, dem Reichspräsidenten alle zur Rettung der Landwirtschaft erforderlichen Vorschläge, die der Reichslandbund erst kürzlich der Reichsregierung übermittelt hat, zwecks Erlasses einer Notverordnung zu unterbreiten.

Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß auch unsere Landwirtschaft nicht von der allgemeinen Wirtschaftsnot aus-

genommen ist. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Landwirtschaft schon wiederholt in Stützungsaktionen einbezogen, deren umfangreiche zurzeit vom Kabinett Brüning ausgeführt wird. In erfreulicher Solidarität werden hier Millionen zur Verfügung gestellt, die von Wirtschaftskreisen aufgebracht werden müssen, die ebenfalls schwer unter der Not der Zeit leiden. Aus dieser Notlage ergibt sich aber, daß es nicht so weiter gehen kann, daß der Landbund auf der einen Seite weitgehende landwirtschaftliche Unterstützungsmaßnahmen der Regierung wie selbstverständlich in Empfang nimmt und morgen dieselbe Hand zum Fluch gegen die unterstützende Regierung erhebt. Abgesehen von der Gefahr, daß wir mit diesen Stützungsaktionen langsam aber sicher in einen neuen Staatssozialismus hineinschlittern, der ungefähr das direkte Gegenteil von der sog. freien Wirtschaft ist, die gerade der Landbund von Jahren nicht laut genug verlangen konnte.

Wieder ein Rechtsanwalt geflüchtet

Ueber 100 000 Mark unterschlagen.

Berlin, 22. Okt. Großen Unterschlagungen von Amtsgeldern ist man, wie das „V.L.“ berichtet, bei dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Birck in Schwerin in Mecklenburg auf die Spur gekommen. Birck hat sich seiner Festnahme durch Flucht entzogen. Man rechnet damit, daß sich der Flüchtling in Berlin verborgen hält. Zurzeit unterzieht man die Bücher und Belege des Rechtsanwaltes einer Prüfung und hat dabei Unterschlagungen von zirka 100 000 Mark festgestellt.

Verurteilung eines Arztes

Berlin, 22. Okt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte heute nach mehrstündiger Beratung den praktischen Arzt Dr. Fische der wegen Beihilfe zum fortgesetzten Betrüge zu drei Monaten Gefängnis, den Kaufmann Selsky wegen fortgesetzten Betruges in Lateinisch mit Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis. Dr. Fische stand, wie gemeldet, unter der Anklage, an dem mitverurteilten Selsky Scheinoperationen vorgenommen und einen Teil der Beträge vereinnahmt zu haben, die Selsky auf die Operationen hin von drei Krankenfallen bezog.

Die Essener Reichstagung der Christlichen Arbeiterhilfe

Es sei gleich vorweg gesagt: Diese Tagung bedeutet auf dem Wege der christlichen Arbeiterhilfe zur Landesbewusstseins-schöpferischen Mitarbeit und Selbstbetätigung in der Wohlfahrtspflege einen starken Schritt voran.

Dass die Wohlfahrtsorganisation der christlichen Arbeiterhilfe sich in Essen die neue Bezeichnung „Christliche Arbeiterhilfe“ gegeben hat, mag anzeigen, daß der besondere Charakter ihrer Arbeit nun endgültig herausgearbeitet worden ist: Zwar wird diese Arbeit wie bisher in Orts-, Bezirks- und Landesauschüssen und im Zentralwohlfahrtsausschuß geleistet, aber nicht die „Ausschüsse“ sind das Primäre, sondern mit Leben und Wirkung erfüllt sie die weltanschaulich begründete, aus Gemeinschaftshaltung fließende Gesinnung der persönlich-menschlichen Hilfe, die machen soll, daß die Arbeiterhilfe im Bewußtsein ihrer Standesehre und -freiheit aufhört, Objekt der Wohlfahrtspflege zu sein.

Die Reichstagung selbst wurde nach der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Bernhard Ortle durch ein Referat von Ministerialdirektor Grieser über

Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege

eingeleitet. Die freie Wohlfahrtspflege hat es seit jeher gegeben. Sie ist allgemeines Menschengut, in christlicher Prägung unvergängliches Kirchengut. Die öffentliche Wohlfahrtspflege hat sich erst spät entwickelt. Eine gewisse Gleichmäßigkeit und Begrenzung hat sie an, während die freie Wohlfahrtspflege durch Mannigfaltigkeit in den Beweismitteln und Hilfsmaßnahmen gekennzeichnet ist. Beide Hilfsformen haben ihre Berechtigung, beide sind aufeinander angewiesen. Die Sozialpolitik entfaltet der gleichen Wurzel wie die Wohlfahrtspflege. Es ruht in ihr ein tiefer sittlicher Gehalt. Sie bedeutet die bewußte Abkehr von der liberalen Wirtschaftsordnung des vergangenen Jahrhunderts. Die Versicherungsleistungen sind aufgespart Arbeiterlohn. Mißbräuche, die es überall gibt, rechtfertigen nicht die Angriffe auf die Sozialversicherung. Sie enthält starke gemeinschaftsbildende Kräfte, ist Friedenspolitik und Produktionspolitik auf weite Sicht. Im Mittelpunkt der Wirtschaft soll der Mensch stehen. Es ist sehr fraglich, ob bei Erzeugung der Menschenkraft durch Maschinenkräfte nicht gegen die inneren Gesetze des Wirtschaftslebens auch arg gesündigt worden ist. Zu den Kosten der Maschinen sind die Kosten der Arbeitslosigkeit hinzuzurechnen, wenn man den Wert der Rationalisierung berechnen will. In den Spannungen von heute ist die Sozialpolitik nötiger denn je. Sie wird dazu helfen, die deutsche Not zu überwinden.

Geistige Strömungen in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege.

Ueber dieses Thema sprach am Nachmittag Frau Ministerialrat Dr. h. c. Weber vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt. Die öffentliche Wohlfahrtspflege darf unser Gewissen nicht entlasten. Ein Staat, der seine freie Volkshilfe mehr kennt, baut nicht mehr auf lebendigen Volkstränen auf. Die freie Hilfe an den Mitmenschen geht nicht nur um Geld und Brot, sie geht um das Kind, um die Jugend, um die Mutter, um das geistlich Tiefste im Menschen. Solche Hilfe fordert demütige Haltung des Helfenden und muß erwachsen aus religiösen Kräften. Grundmäßig ist die Bekämpfung von Massennot festlich Aufgabe der Sozialpolitik. An der Arbeit des freien Lebenswerkes muß die Welt merken, ob wir Christen sind. Wie die Stunde des Bürgerturns, so hat auch die Stunde der Christen von heute gefolgert. Im Ringen zwischen Christen und Antichristen werden diejenigen siegen, die mehr opfern, mehr lieben, mehr geben. Im Ergebnis dieses Ringens beruht auch die letzte Lösung der Spannungen zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege.

Die Verhandlungen der zweiten Tages waren ausschließlich dem

Arbeitslosenproblem

gewidmet. In seinem ganzen Ausmaß ist es in dem Vortrag von Verbandssekretär Ungert-Duisburg aufgezeigt worden. Es kann nicht anerkannt werden, daß diese Not in der Weltwirtschaftskrise die alleinige Ursache hat; sie trägt auch typisch deutsche Züge. Eine teilweise Erklärung der Arbeitslosigkeit gibt der Bevölkerungs-zuwachs, das Einströmen von Millionen neuer Erwerbstätiger in die Wirtschaft im Laufe der letzten Jahre. Hunderttausende von Arbeitskräften hat die Rationalisierung freigesetzt, oft in durchaus überflüssiger und unproduktiver Form. Fehlerhafte Kapitalinflationen in Verbindung mit ungesund ausgebildeten Kartells, Konzern- und Trustbildungen haben den Wirtschaftsraum weiter verengt. Eine starke Ueberbesetzung des Verwaltungsapparates bei vielen Unternehmungen, im Zusammenhang damit die Zahlung von Riesengehältern an Generaldirektoren, Aufsichtsräte usw. erschwert die Verringerung der Belastungen, die auf der Wirtschaft ruhen, fortgesetzt. Dazu kommen die drückenden Reparationskosten, die auf die Dauer einfach nicht getragen werden können. Die Opfer zur Sanierung der Wirtschaft dürfen nicht nur von der Arbeiter-schaft verlangt werden. Die gemeinsame Not muß gemeinsam von allen Schichten des Volkes getragen werden.

Ueber Arbeitslosigkeit und Wohlfahrtspflege sprach Bürgermeister Reuter-Düsseldorf. Die Belastung der Städte und Kreise durch die Unterhaltung der Wohlfahrtsverbände ist riesenhaft gewachsen. Ungefähr die ganzen Einnahmen aus der Gewerbe- und Einkommensteuer werden durch diese fürsorgeleistungen schon weggenommen. Die Versorgung aller Erwerbslos-ten durch das Reich, unter Beibehaltung des Ver-sicherungsprinzips und vielleicht auch unter Beteiligung der Gemeinden muß angestrift werden. Das Auskommen der Arbeitslosenversicherung muß durch Opfer anderer Volksteile ergänzt werden.

Regierungsrat Eichenlaub-Karlsruhe wies auf die katastrophale Finanzlage der kleinen und mittleren Gemeinden um die Großstädte herum als Folge der Wohlfahrtsverbandslospflege hin. Es sei nötig, daß in die Notstandsarbeiten auch die Ausgeschleierten einbezogen würden. Man müsse sich auch überlegen, was die Christliche Arbeiterhilfe zur Linderung der Notlage der Arbeitslosen praktisch tun könne.

Am Abschluß der Reichstagung fanden die beiden ersten Referate von Pfarrer Werbed-Berlin und Professor Dr. Brauer-Königswinter

„Die Arbeitslosigkeit als weltliches Problem“

Tief leidet der Arbeitslose unter dem Gefühl gesellschaftlicher Verachtung. Er verliert das Vertrauen in sein Können und seinen menschlichen Wert, entwurzelt in sich selbst. Dem Arbeitslosen wird das Leben zum Rätsel. Der Geist grenzenloser Kritik wird in ihm wach. Er anerkennt nicht den Zwang der Verhältnisse, sondern empfindet sich als Opfer einer feindseligen persönlichen Macht. Hier liegt die große Schwierigkeit der richtigen psychologischen Behandlung des Arbeitslosen. Er ist den Ergebnissen seiner Phantasie ausgeliefert, weil die Betätigung seiner Persönlichkeit in der Wirklichkeit ihm verweigert ist. Den jungen Menschen führt diese Not zur Unverantwortlichkeit und zum Radikalismus, dem verheirateten Arbeitslosen untergräbt sie die Autorität in der Familie. Ist aber die Familie gefährdet, so ist die Zelle des sozialen Lebens überhaupt bedroht.

Die Diskussion über die Kriegsschulden geht weiter

Die Ansicht Coolidges

Washington, 22. Okt. Der frühere Präsident Coolidge protestiert in der heutigen Ausgabe der „Washington Post“ gegen eine Verquickung des Reparations- mit dem Kriegsschuldenproblem. Die gegenwärtigen Jahresraten der Kriegsschulden, schreibt Coolidge, können von allen Ländern bezahlt werden, und es geht zu weit, wenn man behauptet, wenn Deutschland sie nicht bezahle, könnten die anderen Länder ihre Schulden an die Vereinigten Staaten nicht bezahlen. Das würde letzten Endes bedeuten, daß die Reparationen von den amerikanischen Steuerzahlern bezahlt werden müßten. Die Theorie, daß die Streichung der Kriegsschulden den Weltmarkt heben würde, bedeutet, daß man sich zumute, dem Weltmarkt mit unseren inländischen Steuern zu subventionieren. Das wäre offenbar keine gerechte Lösung.

England ist zuversichtlich

London, 22. Okt. Der Pariser „Times-Reporter“ schreibt zu den Meldungen aus Washington über einen Moratoriumsplan: „Trotz der verschiedenen Dementis glaubt man in hiesigen Finanzkreisen allgemein, daß es zu einem solchen Schritt kommen wird, da die Notwendigkeit einer solchen Aktion immer dringender wird. Man hält es für ein gutes Zeichen, daß die Aufmerksamkeit der amerikanischen Geschäftswelt auf die Folgen gelenkt wird, zu denen ein blindes Festhalten auf Reparationszahlungen Großbritanniens und Frankreichs und damit auch Deutschlands führen würde. Es wird angenommen, daß sich die Anregungen nur auf den ungeschützten Teil der deutschen Reparationszahlungen beziehen.“

Der Washingtoner Korrespondent der Times meldet zu dem amtlichen Dementi seines Berichtes über einen Moratoriumsplan: „Es wird nicht behauptet, daß ein solcher Plan überhaupt nicht entworfen worden ist, sondern nur, daß Vertreter des Schatzamtes nichts davon wissen. Ich zögere aber nicht, nochmals zu betonen, daß ein solcher Plan bestehe, und was auch die Deffektivität und die Politik darüber wissen oder nicht wissen mögen, bilde ein offenes Gesprächsthema in den finanziellen Kreisen, mit denen das Schatzamt eine enge Verbindung unterhält.“

Ruhigere Auffassung in Paris

Paris, 22. Okt. Die Presse verzeichnet die offiziellen amerikanischen Dementis zu den Gerüchten über ein Moratorium für die Schuldzahlungen. Die Auseinandersetzung über die Opportunität einer evtl. Neuregelung des ganzen Schuldenproblems wird jedoch fortgesetzt. Heute kommen ruhigere Stimmen zu Wort. So schreibt „Petit Journal“: Welche Ergebnisse Dr. Schacht in Amerika auch erreicht haben mag, die Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen, daß er den einzig möglichen Schritt versucht hat.

„Deure“ erklärt: Was können wir verlieren, wenn Amerika Europa seine Schulden erläßt und Deutschland dabei profitiert? Das würde beweisen, daß der Youngplan ein gutes Geschäft gewesen wäre. Wir würden keinen einzigen Sou zu zahlen brauchen, und für Deutschland wäre das eine sehr beträchtliche Erleichterung. Haben wir ein Interesse an einer solchen Erleichterung für Deutschland? Zweifellos. Die letzten deutschen Wahlen sind durch außenpolitische Strömungen ebenso sehr wie durch die Wirtschaftsnote bestimmt worden. Europa muß wünschen, daß

Baden

„Zentrum als Antichrist“

Fortgesetzter frecher Schwindel im „Führer“

Das Karlsruhe nationalsozialistische Ständebblatt bringt in seiner Nr. 34 vom 22. Oktober wieder einmal einen jener Artikel, dem man die von Wahrhaftigkeitsrückfällen in keiner Weise bestimmte Verleumdungsabsicht gegenüber dem Zentrum auf 100 Schritte schon ansieht. „Zentrum als Antichrist“ heißt die übliche Sentation diesmal. Die Zentrumspartei heißt nämlich zum hundertsten Mal als Partei hingestellt werden, die sich zwar in besonderer Weise den deutschen Katholiken empfiehlt, aber in Wirklichkeit weder von den gläubigen Katholiken als solche anerkannt wird, noch die Billigung katholisch-kirchlicher Autoritäten besitzt, also in Wirklichkeit sich zu Unrecht als die Partei der gläubigen Katholiken bezeichnet.

Um die Behauptungen des nationalsozialistischen Blattes von vornherein richtig zu würdigen, muß man daran denken, daß die Nationalsozialisten in der Politik keine christliche Moral anerkennen. Sondern noch hat sich der nationalsozialistische Führer Esser in Reichstag offen zu dem Grundsatz bekannt, daß in der Politik der Zweck das höchste Mittel heilige, weshalb er im Jahre 1924 in Landshut sein feierlich gegebenes Wort gebrochen hat. Also Lüge ist in der Politik den Nationalsozialisten nicht nur erlaubt, sondern sogar, wenn sie zweckmäßig zu sein scheint, geboten. Bekanntlich hat auch der frühere baye-rische Innenminister in seinen Erinnerungen festgehalten, daß der nationalsozialistische Führer Hitler im Jahre 1923 ihm gegenüber sein Ehrenwort gebrochen habe. Bruch des Ehrenworts, d. h. qualifizierte Lüge ist also ein Mittel, auf das der Nationalsozialismus im politischen Kampf ein Anrecht zu haben glaubt. Der badische nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Köhler hat sich sogar dazu bekümmert, daß auch andere Gebote, als das 8. „Du sollst nicht lügen“, dem Nationalsozialisten nichts gelten, wenn es sich um das Vaterland handelt.

Wenn man diese notorischen Tatsachen im Auge behält, wird man sich nicht darüber wundern, daß es einem nationalsozialistischen Blatt nicht darauf ankommt, über den politischen Gegner, den es bekämpfen will, zu schwindeln und zu lügen, wie es ihm gerade zweckmäßig erscheint, um seine Absicht, die Schädigung des Gegners zu erreichen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der — übrigens elend zusammengepöpelte — Artikel des Führers zu würdigen. Der „Führer“ hat nämlich einfach aus seiner Mappe einen

Deutschland zu gleicher Zeit vor dem Bolschewismus und der Hitlerbewegung geteilt wird.

Im „Populaire“ wendet sich Georges Blum gegen die unvernünftige Kampagne der französischen nationalistischen Presse. Im Grunde genommen, so meint er, ist niemand extravagant genug, an die Möglichkeit eines bewaffneten Angriffs Deutschlands gegen Frankreich zu glauben. Würde Deutschland aus dem einen oder anderen Grunde seine Zahlungen an die internationale Bank einstellen, dann würde die internationale Bank ihrerseits ihre Zahlungen an das amerikanische Schatzamt einstellen. Nichts weiter. Was Frankreich betrifft, wird seine Lage keine Änderung erfahren. — Das Wirtschaftsblatt „Journal Industrielle“ äußert Bedenken. Wenn Dr. Schachts Auftreten in Amerika ein weitergehendes Ziel verfolge, nämlich den Youngplan selbst in der öffentlichen Meinung Amerikas in Frage zu stellen, so müßte das Manöver sofort unterbunden werden. Wenn man nämlich damit eines doppelten Moratoriums in irgendeiner Form eine Revision und eine Änderung des Youngplans gestattete, liefe Frankreich Gefahr, in seinen Verpflichtungen gegenüber Amerika unberührt zu bleiben, da das Moratorium nicht dem Schuldenerlaß gleichkomme, während zwischen Frankreichs Glaubigeranspruch und seinen Schuldverpflichtungen ein tatsächlicher Parallelismus bestehe.

Herbé wendet sich an das französische Volk

Paris, 22. Okt. Der Herausgeber der „Victoire“, Gustave Herbé, veröffentlicht heute drei Zuschriften aus Deutschland, die Briefe eines Hamburger Lehrers, eines Stahlhelmmitglie-des und einer Dame aus der alten Berliner Gesellschaft, die ihm zu seiner Initiative einer Revision des Versailler Ver-trages und zu der damit verbundenen Herbeiführung einer Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland aufs Wärmste beglückwünscht. Herbé fordert, das französische Volk solle sich nicht etwa lächerlich machen, sondern sein Herz sprechen lassen und Deutschland das wahre Gesicht des elden Frankreichs zeigen.

Die Sondierungen Stegerwalds

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, bevor er heute abend die Einladung zu den Nachverhandlungen herausgehen ließ, noch eine Besprechung mit Vertretern der Berliner Metallindustriellen gehabt. Sie war die logische Fortsetzung der Sondierungen, die der Reichsarbeitsminister am Sonntag mit seinen Unterhaltungen mit den Vertretern der Freien und der Christlichen Gewerkschaften begonnen hatte. Auch mit diesen Besprechungen hat Dr. Stegerwald den Zweck verfolgt, eine Verständigung bei den Nachverhandlungen zu erleichtern. Ueber den Ausgang der Sondierungen wird in unterrichteten Kreisen strengstes Stillschweigen bewahrt, da man die Situation, die ohnehin nicht übermäßig optimistisch beurteilt wird, nicht noch mehr erschweren möchte.

Ermäßigte Versicherungsstarife

Berlin, 22. Okt. (Eigene Meldung.) Der Verwaltungsrat der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rhein-provinz, der unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Sorion tagte, hat nach einer Meldung der „Vossischen Zei-tung“ beschlossen, wegen der anhaltend ungünstigen Ent-wicklung der Geschäftslage für 1931 die Beiträge in der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschadenversicherung um 10 Prozent zu ermäßigen.

Artikel zugeschnitten, der für die Reichswahlen bestimmt war. Das sieht man daraus, daß der Artikel unter anderem den Satz enthält, Prälat Schreiber bemühe sich „augenblicklich“ intensiv, „die katholische Geistlichkeit wieder in altgewohnter Weise im Wahlkampf einzusetzen“. „Augenblicklich“ sind die Wahlen vorbei, und der „Führer“ sollte sich deshalb hüten, seinen vorbeurtenwerten Lesern den alten Kohl noch einmal vorzusetzen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn es in dem Artikel unter anderem heißt: „Papst Pius XI. unfergegegenwärtig regierender Heiliger Vater schreibt usw.“ Und ebenso: „Was sagt unser hl. Vater Pius XI. über die Stellung der Priestere...“ Seit wann ist der Papst in Rom für die Nationalsozialisten „unser Heiliger Vater“? Ist diese Ausdrucksweise angesichts der sonstigen Haltung des Nationalsozialismus nicht eine der-artig widerliche Heuchelei, daß jedem charaktervollen Men-schen davon der Ekel aufsteigen muß? Ist das nicht plumpster Mißbrauch der Religion zu nationalsozialistischer Parteidewend? Das triefst ja von verlogener Heuchelei!

Im übrigen ist das die Schreibweise der bekann-ten Schwindelfigur der Deutschnationalen und Nationalso-zialisten des berüchtigten Vaters Raymundus — alias Pfarrer a. D. König, den wir genügend gekennzeichnet haben. Wir kennen keine unehrlichere Manier, als sie hier von Leuten geübt wird, die sich als Elite-deutsche geben und damit deutsche Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit schänden und in Verruf bringen. Pfuui!

Ein dummer Schwindel ist es, wenn der Artikel behaup-tet, 73 Prozent der deutschen Katholiken wählen nicht mehr Zentrum. Bei den letzten Reichstagswahlen haben in Baden 52 Prozent der abstimmenden Katholiken Zentrum gewöhlt. Da aber das Zentrum von jeder nur auf die gläubig reli-giösen Katholiken gerechnet hat und rechnen konnte, und nie-mals die Stimmen derer bekam, die nur Namenskatholiken sind, so darf man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß gegen 90 Prozent der Katholiken, die ihre Oster-kommunion machen und sich damit praktisch zur katho-lischen Kirche bekennen, dem Zentrum ihre Stimme geben. Auf diese Rechnung kommt man, wenn man von der Gesamtzahl der Osterkommunikanten in Baden die ab-zieht, die zwischen 12—20 Jahre alt sind, also noch nicht wählen dürfen und dazu annehmen, daß die wahlberechtigten

rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unsehn. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneißweiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Pulverunterlage vorzüglich geeignet. Ueberrassender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Ebelselle, Etüde 50 Pf. In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben.

Osterkommunikanten wie die Wahlberechtigten überhaupt, zu 76 Prozent am 14. September abgestimmt haben. Was der „Führer“ und sein Gewährsmann darüber behaupten, ist ausgemachter Schwindel.

Schwindel ist es, wenn der Artikel weiter behauptet, Zentrum und Bayerische Volkspartei lehnten es unter Sohn und Spott ab, eine christliche Partei sein zu wollen. Wer das behauptet spricht eine ganz infame Lüge aus. Das Zentrum hat sich zwar von jeher als politische, (nicht als konfessionell religiöse) Partei bezeichnet; aber als politische Partei stand es immer auf christlichem Boden und hat sich z. B. nach der Revolution in Wahlausrufen ausdrücklich als „Christliche Volkspartei“ bezeichnet.

Das wurde auch von den deutschen Kirchenfürsten stets anerkannt. Schrieb doch z. B. am 10. Juli 1929 nach Annahme des Konkordats in Preußen Kardinal Vertram an die preußische Landtagsfraktion:

Die Oberhirten der Diözesen Preußens anerkennen dankbar das umsichtige und mannhafte Eintreten des Zentrums für die Annahme der Vereinbarung...

Und der jetzige Kardinal und frühere Nuntius Bacelli, heute Staatssekretär des Papstes, schrieb unterm 14. August 1929 an den Führer der Zentrumspartei, Prälaten Dr. Raas, unter anderem:

Ich freue mich, den Dank, den ich Ihnen von ganzem Herzen entgegenbringe, auch der Partei ausprechen zu können, deren Führung Ihnen anvertraut ist. Das eben vollzogene Konkordat wird für die Zentrumspartei immer ein Ehrenbeleg bleiben. Durch ihr überzeugtes Eintreten für sein Zustandekommen in der Volksvertretung hat sie das Beste ihres weltanschaulichen Gedankens in die Tat umgesetzt und durch den parlamentarischen Erfolg, der ihr dabei beschieden war, hat sie den Wert und die Kraft bewiesen, die ihr heute wie in den rühmreichen Zeiten ihrer Vergangenheit immer noch innewohnen.

Das sind Zeugnisse für die Zentrumspartei von autoritärer kirchlicher Seite, gegen die die Schwindelereien im „Führer“ nicht aufkommen. Darum mahnt auch eine in dem in letzter Woche in Freiburg stattgehabten Führerkurs angenommene Entschließung unter Verfassung auf Bacelli und Monsignore Bizzardo, den Generalassistenten der katholischen Aktion in Rom:

Schon diese inneren Zusammenhänge, dann aber auch die geschichtlichen Erfahrungen, besonders bei uns in Deutschland, lehren, daß es mit zu den Aufgaben der katholischen Aktion gehört, die Parteien zu unterstützen, die grundsätzlich auf dem Boden der christlichen Gesellschaftslehre und der katholischen Welt- und Lebensanschauung stehen und die Interessen und Rechte der katholischen Kirche zu schützen und zu fördern gewillt sind.

Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und widerlegt gründlich die Schwindelereien und albernen Klatschereien, mit denen der „Führer“ die Köpfe derer, die ihn gläubig lesen, zu verkleistern sucht.

Zentrum und Bayer. Volkspartei sind die einzigen Parteien, auf die zutrifft, was hier in der Entschließung gefordert wird. Die Nationalsozialisten aber haben sich für gläubige praktische Katholiken schon durch ihre Stellungnahme gegen das Konkordat unmöglich gemacht. Das ist die Wahrheit gegenüber dem Schwindel im „Führer“.

Eine Infamie gegen Minister Wittenmann

leistet sich Herr Landtagsabg. Robert Wagner in einem Extrablatt, indem er behauptet:

Was tut angesichts des nahenden Bolschewismus die Regierung? Der Zentrumsmann Wittenmann verbietet, aber er verbietet nicht die KPD, unterbindet nicht ihre An-

Hochschulkurs für Priester und Führerkurs für katholische Laien Die Entschließungen

II. (Schluß)

6. Katholische Aktion und Caritasbewegung. Die Ausübung der Werke der Caritas ist das besondere Kennzeichen der Jüngerschaft des Herrn und ebnet der katholischen Aktion vielfach erst die Wege zu den Herzen der Menschen.

7. Katholische Aktion - Kindergruppenarbeit und Jugendorganisationen. Der Kampf um die Seele des Kindes und der Jugend ist auf der ganzen Linie entbrannt. Im Interesse der christlichen Kinder- und Jugendziehung ist der möglichst rasche Ausbau der katholischen Kindergruppenarbeit, sowie der verschiedenen katholischen Jugendorganisationen eine der vornehmlichsten Aufgaben der katholischen Aktion und des gesamten katholischen Volkes.

8. Katholische Aktion, liturgische Bewegung und Exerzitien. Für die Befestigung und Vertiefung der treu mit der Kirche lebenden Katholiken, aber auch für die Wiedergewinnung der Abgestandenen, hat eine gesunde, allen Weltbetriebsmenschen abnehmende, die Gemeinschaft der ganzen christlichen Gemeinde fördernde liturgische Bewegung eine große Mission in der Gegenwart zu erfüllen.

10. Katholische Aktion - Presse, Literatur und Wissenschaft. Das Apostolat des Wortes und des Beispiels findet seine notwendigste Ergänzung im geschriebenen Wort. Das katholische Volk braucht eine gute, leistungsfähige Presse.

möglichst weitest Volkstreu eine hervorragende Schule des apostolischen Geistes und persönlicher Heiligung.

9. Katholische Aktion und staatsbürgerliche Zeitaufgaben. Zu den Fragen und Aufgaben des öffentlichen Lebens nimmt die katholische Aktion ganz im Geiste der katholischen Kirche Stellung. Mit Recht wird deshalb in allen offiziellen Äußerungen über die katholische Aktion betont, daß es für die Katholiken heilige Pflicht ist, auch im öffentlichen Leben des Staates und der Gemeinden die Interessen des Reiches Christi, die religiös-sittlichen Belange des Christentums mit Mut und Geduld zu verteidigen.

Monsignore Bizzardo, der Generalassistent der katholischen Aktion in Rom, sagte in seiner Rede auf dem Internationalen Frauen- und Jugentreffen in Rom im Mai 1930 von der Stellung der katholischen Aktion zur Politik: „Was die politischen Ziele anbelangt, so verfolgt sie dieselben gleichfalls, insofern als alle Mitglieder der katholischen Aktion, da sie im Gesellschafts- und Staatsleben stehen, am allgemeinen Wohle mitzuarbeiten haben, und nicht nur die christlichen Grundzüge verteidigen, sondern auch gute Gesetze machen und alle staatsbürgerliche Tätigkeit mit dem Geiste Jesu Christi erfüllen sollen.“

Schon diese inneren Zusammenhänge, dann aber auch die geschichtlichen Erfahrungen, besonders bei uns in Deutschland, lehren, daß es mit zu den Aufgaben der katholischen Aktion gehört, die Parteien zu unterstützen, die grundsätzlich auf dem Boden der christlichen Gesellschaftslehre und der katholischen Welt- und Lebensanschauung stehen und die Interessen und Rechte der katholischen Kirche zu schützen und zu fördern gewillt sind.

Und die katholische Aktion mit dieser Stellungnahme zu den Fragen des politischen Lebens die Grundlagen der christlichen Kultur und Gesellschaft zu sichern befreit, ist dies damit nicht nur den Gegenwartsaufgaben der Kirche, sondern auch dem sicheren Bestand und allgemeinen Wohl des Staates und der Gesellschaft.

Der Kampf um den deutschen Film

Don Anton König, Budapest.

Die deutschen Filme, insbesondere die deutschen Comfilme, haben sich in Ungarn stets einer großen Popularität erfreut. Die amerikanischen Filme fanden in den deutschen Filmen nicht nur einen gefährlichen Konkurrenten, sondern wurden von diesen auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Die deutsche Seele und die deutsche Kultur steht der ungarischen Psyche unmerklich näher als die amerikanische; es war daher nur natürlich, daß die ungarische Öffentlichkeit auf die deutschen Filme in einer Weise reagierte, die der Ablehnung der amerikanischen Filme und des amerikanischen Geistes gleichkam.

Die Prager Kundgebungen gegen die deutschen Filme haben auch gewisse ungarische Kreise aufhorchen lassen. Es waren zunächst die Theaterdirektoren, denen die Filme, insbesondere die Comfilme, große Konkurrenz machten. Den Theaterdirektoren schlossen sich auch die 300 ungarischen Schauspieler an, die wegen der Krise, die seit Jahren über den Theatern schwebt, keine Anstellung finden können.

Diese Einstellung der Bewegung fand in weiten Kreisen eine günstige Aufnahme. Ein Teil der Presse schob sie in ihrem Uebereifer bald auf politisches Geleise; man sah in den deutschen Filmen die „Vorposten des deutschen Imperialismus“, „der Ungarn in seiner politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit“ gefährdete. Es wurde Sturm gelaufen, die Ablehnung der deutschen Filme, insbesondere der deutschen Comfilme, gefordert, „weil wir sonst Gebete kaufen, vom Dangelantismus verschlungen zu werden.“

Diese Kampagne gegen die fremden Filme war nicht ohne Wirkung. Das Publikum ließ sich augensichtlich beeinflussen; die Zahl der Kinobesucher ist plötzlich um 25 bis 30 Prozent gesunken.

Es fanden sich bald Stimmen, die für die deutschen Filme eintraten. Uj Nemzedek wies in einem Aufsatz darauf hin, daß die Verhältnisse in der Tschechoslowakei wesentlich andere seien als in Ungarn und daß Ungarn sich einen Feldzug gegen die deutschen Filme unter keinen Umständen erlauben dürfe.

Die Kinobesitzer, die in Budapest größtenteils Kriegsinvaliden und Kriegswitwen sind, blieben dem Angriff der Theaterdirektoren und Bühnenschriftsteller die Antwort nicht schuldig. Zunächst wiesen sie nach, daß in der deutschen Filmbranche 2000 Ungarn angestellt sind, falls die deutschen Filme nach Ungarn nicht eingelassen werden sollten, ohne weiteres entlassen werden würden; dies wäre aber auch vom sozialen Standpunkte aus ein größeres Übel, als daß dreihundert Schauspieler ohne Stellung sind.

Noch hatte dieses Aufsehen nicht gelebt, als Uj Nemzedek mit einer Enthüllung vor die Öffentlichkeit trat, die die Bewegung gegen die deutschen Filme ins richtige Licht setzte. Uj Nemzedek wies nach, daß die Seele der deutsch-feindlichen Bewegung der Direktor des ungarischen Kuffeltheaters, Emerich Koboz, war.

Begehrter zum mindesten mit derselben Schärfe vorgehen, mit der Sie gegen Nationalsozialisten vorgegangen gewohnt sind! Die stärkste Partei der Stadt Karlsruhe fordert von Ihnen eine entschiedene Front gegen den Bolschewismus.

Wir warnen in letzter Stunde, Herr Minister! Wir nehmen an, daß der Strafrichter sich mit dieser nationalsozialistischen Infamie gegen einen badischen Minister beschäftigen wird, da die Darstellung eine durchaus tendenziös unwahre ist.

Badisches Landestheater

Garmen.

Nachdem nun so viel Wagnermusik verklungen ist, spielte das Landestheater zur Abwechslung und zur Bereicherung des Spielplans den von Nießjé als Antipoden gepriesenen und dithyrambisch verherrlichten Bizet. Für den Künstler ist die beste Gelegenheit, seinen eigenen Wagnerenthusiasmus und das Urteil Nießjés zu überprüfen.

Blond unter Farbigen

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Iro

(Schluß.)

Gertha erschraf vor der Härte, die jetzt die verfallenen Züge des alten Mannes anspannte, eine unheimliche Entschlossenheit sprach aus dem Gesicht, sie fühlte, wie diese jugendliche Entschlossenheit fast lähmend auf sie wirkte, sie wollte ihm entgegen, konnte nur verwirrt den Kopf schütteln.

„Er sah nach der Uhr.
„Ich habe noch drei Minuten! Wir sind in zwei Tagen in Hamburg. — Ich spreche Sie noch! Nur drei Minuten!“
Gertha schlief in dieser Nacht kaum zwei Stunden, Enbarado hatte recht behalten.

Sein Niesendvermögen kämpfte bereits für ihn! Kämpfte heimlich wie ein schleimendes Gift. Die Summen, die er genannt hatte, verwirrten sie, sie hielt es zwar für vollkommen ausgeschlossen, daß sie je an der Seite dieses Mannes leben könnte, sie verachtete ihn wegen seines rücksichtslosen, unbarmherzigen Egoismus, aber sie mußte sich trotz allen Widerwillens gegen den unheimlichen Mann selbst eingestehen, daß sein zweiter Antrag ein Netz war, das sich von Tag zu Tag enger um sie verstricken würde und daß eine ungeheure Kraft dazugehöre, dieser Verlockung auf die Dauer standzuhalten!

Dr. Bölsche fragte sie am nächsten Morgen besorgt, ob sie sich nicht wohl fühle, sie gab nur eine ausweichende Antwort. Es schien ihr unmöglich, jetzt mit einem fremden Menschen über die Gründe der maßlosen Erregung zu sprechen, die in ihr zitterte.

Nach dem Diner erhielt sie im Lesezimmer eine Funkdepesche:

Die Bank of England teilte mit, daß für sie über Auftrag des senor Pablo Enbarado ein Betrag von sechzigtausend Pfund als jederzeit abhebbar im Depot erteilt und abisierter

Unser neuer Roman:

Das Herz in der Faust!

die Heberweisung von zweihunderttausend Mark zu ihren Gunsten an eine Berliner Bank!

Gertha war wie im Fieber.
Sie hielt mit der Depesche ein Vermögen in den Händen, das sie jeder Sorge um die Zukunft entzogen, sie war jetzt unabhängig, konnte Walter helfen — der Gedanke an ihn steigerte nur ihre Verwirrung.

Wie konnte sie ihm die Herkunft des Geldes erklären und wenn er auch, was sie für ausgeschlossen hielt, der Annahme dieses ersten Geldes zustimmte, stand dann nicht stündlich der Schatten des Spaniers hinter ihr, der wie der Teufel nur auf die Stunde wartete, da sein Geld sie ihm vollkommen auslieferete? —

Sie hoffte, Enbarado am Abend zu sehen, nahm sich vor, ihm die Depesche zurückzugeben, ihm zu sagen, daß das nach Berlin überwiesene Geld unbehoben bleiben würde, daß er sich umsonst bemühe — aber sie sah dabei sein regloses Gesicht, mußte, daß er nur mit einem Kopfschütteln antworten würde.

„Sie werden, wenn Sie standhaft sind, die Annahme zwei-, drei-, viermal, vielleicht noch öfter zurückweisen — einmal werden Sie die Mitteilung unterschreiben, mehr will ich nicht ...“

Enbarado war am vergangenen Abend nicht mehr erschienen, kam auch an diesem Abend nicht. —

Am nächsten Morgen lag dichter Nebel über der Elbmündung. Schon vor Curhaven ging das Schiff langsam, ließ seine Sirenen durch die weiße Mauer heulen, stoppte dann, um bessere Sicht abzuwarten: Alles an Bord war über die Verzögerung knapp vor dem Ziel ungeduldig, stand auf dem Deck, horchte nach den Nebelhörnern der Dampfer, die unsichtbar vorbeizogen.

Gertha lief auf dem Promenadendeck auf und ab. Die Ereignisse der drei letzten Tage waren jetzt von der unbändigen Erwartung des Wiedersehens mit Walter zurückgedrängt. Sie fragte den II. Offizier, wie lange man noch stillliegen würde — er bedauerte, lachte, meinte, daß das Wiedersehen nach dieser Kunstpause umso stürmischer sein dürfte.

Er war kaum weitergegangen, als aus dem mildigen Dunst, der kaum auf fünf Schritte Sicht bot, die Silhouette Enbarados auftauchte.

Gertha wollte vor ihm flüchten, er rief sie schon durch den Nebel an.

„Nach drei Minuten, Sennorita! Dann werden wir ein Jahr lang kein Wort miteinander sprechen!“

Sie wandte sich jäh um.

„Wir werden nie wieder miteinander sprechen, Sennor Enbarado! Es gibt noch Möglichkeiten, um sich lästige Trabanten, mögen sie noch so reich sein, vom Leibe zu halten!“

Er blieb ganz dicht vor ihr stehen.

„Sennorita, — es gibt Trabanten, die im Laufe der Zeit stärker werden, als der Planet! Die Zeit drängt — ich habe Ihnen nur noch paar Worte zu sagen.“

Wir werden uns in einem Jahre sprechen! Denn ich habe noch ein letztes Mittel — ein gemeines, niederträchtiges Mittel:

Ich würde die Existenz Ihres Bräutigams vernichten! Man kann mit Geld alles erreichen — ich würde jedes Geschäft, das er eröffnet, zu Grunde richten lassen ich würde ihn heizen, ihn und Sie, bis Sie sich beide ergeben! Denken Sie an diese letzte Minute und zwingen Sie mich nicht, meine Drohung wahr zu machen!“

Ein Windstoß riß die Nebelwand auf, Sonne fiel sekundenlang über sein faltiges Gesicht, dessen Mund jetzt wie ein unerbittlicher Wille zusammengekniffen war.

„Auf Wiedersehen, Sennorita, am 1. Dezember des nächsten Jahres!“

Er verbeugte sich, wankte einen Moment, ging dann langsam zurück, als sei jeder Schritt für ihn eine Anstrengung.

Die Sirenen brüllten, die Maschinen begannen wieder zu stampfen. Der Nebel stieg, wurde von einer frischen Brise

zerfegt — klare Sonne fiel über den breiten Strom, die „Defier“ zog mit Wollrauch weiter.

Gertha stand wie erstarrt. Erbitterter Haß düante sich in ihr gegen den Mann auf, der ihr diese erlebte Stunde, an die sie oft schon nicht mehr geglaubt hatte, grausam zerstörte, ihre zitternde Erwartung, Walter nach einem Jahre wiederzusehen, ihm zuzurufen, ihn zu umarmen, war von diesem Ungeheuer zunichte gemacht, nur Furcht und Schrecken blieb! Rings um sie war jetzt schon die laute Fröhlichkeit der letzten Meilen vor der Landung, Musik und Lachen, die kleinen, strohgedeckten Häuser der Marschen, rote Kirchtürme tauchten auf, Wittenberge, Glüchstadt Lube, Blankese blieben zurück. Die Türme Hamburgs hoben sich höher, wuchsen in das strahlende Blau. Ein dicker Herr schrie zu einem Segler hinüber, die Mannschaft winkte zurück.

Dann hörte Gertha, während rings schon Koffer herbeigeschleppt wurden, wie man nach dem Schiffsarzt rief, gleich darauf kam Dr. Bölsche atemlos vorbei, rief ihr zu, daß Enbarado beim Nauchsalon zusammengestürzt sei, lief weiter. Gertha rang nach Atem, das Gähnen in ihren Schläfen raubte ihr fast die Besinnung, sie hielt sich an der Reeling —

drüben rauchgeschwärmte Docks, endlose Speicher, Schornstein an Schornstein — dann stoppten die Maschinen, ein Schlepder spannte sich vor, die Pier kam näher, wimmelnd von Menschen, immer näher, weißes Geflatter von Taschentüchern über der schwarzen Menge, Sirenen heulten, Lärme klatschten hinüber, Gertha zitterte am ganzen Körper, nahm alle Energie zusammen, um unter den vielen Menschen Walter zu erkennen — da trat Dr. Bölsche zu ihr, blaß und ernst, sagte halblaut:

„Herzschlag — tot!“

Walter stand unten am Pier, eingefeilt zwischen lachenden und weinenden Frauen und rufenden Kindern, ein alter Mann neben ihm sagte immer wieder: „Das is 'ne Freude!“ wischte sich mit einem großen, roten Tuch die Augen.

Walter suchte fieberhaft unter den vielen Menschen — erkannte jetzt Gertha, erschraf über ihren seltsamen, fast geistesabwesenden Blick, mit dem sie herunterlief, rief ihren Namen hinauf, rief noch einmal, winkte, bis sie ihn erkannte.

Sie hielt sich an dem Geländer, beugte sich weit vor, schrie: — Walter!

Stand so, wortlos schluchzend in dem Glück dieser Minute. Dann ging sie langsam, Schritt für Schritt, immer den Blick auf Walter gerichtet, zur Treppe, die zu dem Gangway hinunterführte. — — —

Vor den verhängten Fenstern einer Außenkabine der ersten Klasse stand schweigend ein Rudel Matrosen, Seizer und Geschirrwäscher. —

Kaltes Licht

Die geheimnisvollen Röhren — Licht in allen Farben

Von Siegfried Dehlinger-Teplih

(Nachdruck verboten.)

Beim Anblick der strahlenden Lichtstrahlen vielstündiger elektrischer Lampen mag uns vielleicht schon öfters die Entdeckung gekommen sein, als wäre mit diesen „künstlichen Sonnen“ bereits der Gipfelpunkt moderner Beleuchtungstechnik erreicht.

Wissenschaftlich der erzielten Kerzenstärke mag man den heutigen Stand gegenüber Kienpan-, Fadel-, Petroleum- und Gaslicht früherer Zeiten wohl als einen ganz gewaltigen Fortschritt bezeichnen; fast man aber das Verhältnis von Energieaufnahme und Lichtausbeute bei den elektrischen Glühlampen schärfer ins Auge, so gelangt man zu dem vielleicht etwas überraschenden Ergebnis, daß nur ein kleiner Bruchteil der zugeführten Energie in Strahlen solcher Wellenlänge umgewandelt wird, die wir vermittelst unseres Auges als Lichtempfinden, während der Hauptteil (bis zu 95 Prozent) jedoch in Form von unsichtbaren Wärmestrahlen, die von der Glühlampe ausgeht, verloren geht.

Die Lichtstrahlung ist bei der elektrischen Glühlampe also eigentlich nur eine Sekundär- oder Begleiterscheinung der dabei gleichzeitig auftretenden, viel intensiveren Wärmeentwicklung, wobei der weitaus größte Teil der in Form von Elektrizität zugeführten Energie verschlingt und so unausgenützt verloren geht.

Da der Kugeffekt bei der elektrischen Glühlampe nur sehr gering ist, müssen wir die Dekonomie dieses Beleuchtungssystems, bei vollster Anerkennung aller sonstigen Vorzüge, als verhältnismäßig schlecht bezeichnen, an welchem Urteil auch die beste Konstruktion einer Halbwattlampe nichts zu ändern vermag.

Ganz anders liegen nun die Verhältnisse bei dem „kalten Licht“, auch „Röhrenlicht“ genannt bzw. bei den in letzterer Zeit immer mehr bekannt werdenden „Neuchtröhren“. Das Prinzip dieser Beleuchtungsart läuft auf die schon seit langem gekannten Leuchterscheinungen bei elektrischen Entladungsvorgängen in verdünnten Gasen hinaus, die uns noch aus der Mittelschule von den sogenannten Geißlerischen Röhren her geläufig sein dürften.

Hier gelingt es fast vollständig, die aufgewandte Energie in Lichtenergie zu verwandeln, so daß ein Energieverlust durch Wärmeentwicklung praktisch gar nicht in Frage kommt.

Jahre und Jahrzehnte hindurch hat diese Entdeckung in den wissenschaftlichen Laboratorien ein sehr bescheidenes Dasein geführt, um bestenfalls einmal im Jahr im physikalischen Vorkursunterricht vorgeführt zu werden.

Wer aber hätte damals geahnt, daß diese „wissenschaftliche Spielerei“ einmal technische Bedeutung gewinnen würde!

Ohne Zweifel kennt jeder von uns in den Hauptstrahlen jene hauptsächlich violette und rot leuchtenden, weithin sichtbaren, effektvollen Schriftzüge, die der Reklame irgend welcher Firmen oder Kinos dienen. Hier können wir immer wieder aufs neue bewundern, was Wissenschaft und Technik aus der ehemaligen Geißler-Röhre geschaffen haben.

Um nun aber auch für die Funktion einer solchen geheimnisvoll leuchtenden Röhre etwas mehr Verständnis zu gewinnen, erscheint es notwendig, die sich dabei abspielenden physikalischen Vorgänge einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Bekanntlich entstehen bei elektrischen Entladungen, wenn sie in verdünnten Gasen vollzogen werden, jene interessanten

Leuchteffekte, wie sie zuerst von Geißler festgestellt wurden. Später gelang es dem Physiker Röntgen, diese an sich schwachen Leuchtwirkungen dadurch bedeutend zu erhöhen, daß er die Phosphoreszenz verschiedener Stoffe, wie Zink- und Calciumsulfid, zur Verstärkung heranzog. Das in solche Röhren eingeschlossene Calciumsulfid spielt hier sozusagen eine ähnliche Rolle wie ein Radioempfangsapparat, da es die von dem verdünnten Gas ausgehenden, für unser Auge nicht mehr wahrnehmbaren, weil zu kurzwelligen, ultravioletten Strahlen aufnimmt und dafür sichtbare Strahlen mit größerer Wellenlänge ausstrahlt, wodurch einerseits eine bedeutende Verstärkung der Leuchtstärke, sowie eine dadurch bedingte Erhöhung der Wirtschaftlichkeit erreicht wird.

Wie jede technische Auswertung irgend einer Erfindung auch wieder zu weiteren Verbesserungen und Vervollkommnungen führt, so ging man auch hier bald daran, Versuche mit Stickstoff, Neon und Kohlendioxid gefüllte Röhren zu unternehmen, die schließlich dazu führten, sich der Dämpfe verschiedener Metallsalze zu bedienen, die auf eine entsprechend hohe Temperatur gebracht, elektrisch dissoziieren — ähnlich der elektrolitischen Spaltung eines in Wasser gelösten Salzes.

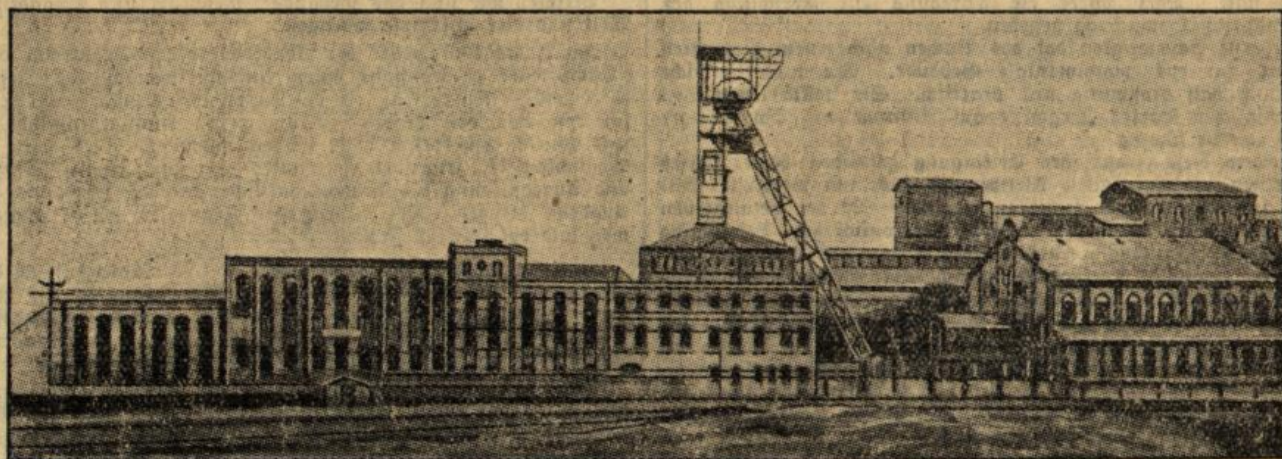
Jede derart konstruierte Leuchtöhre besitzt eine Strom-eintrittsstelle, den positiven Pol, auch Anode genannt, und eine negativ elektrisch geladene Kathode, die Stromaustrittsstelle. Die Kathode sendet nun im glühenden Zustand Elektronenschwärme, sogenannte Kathodenstrahlen, aus, die in großer Zahl mit einer Geschwindigkeit von rund 150 000 Kilometer in jeder Sekunde auf das betreffende Metallsalz aufreffen. Unter der kolossalen Energieeinwirkung dieses gewaltigen Bombardements kommt es zu einer Spaltung seines molekularen Aufbaues, es werden Metaldämpfe frei, die nun in der für das betreffende Metall charakteristischen Farbe aufzuleuchten beginnen.

So leuchten z. B. die Metaldämpfe von Natrium in gelber, von Kalium in violetter, von Calcium in blauer und Thallium in grüner Farbe, ohne dazu erst die Hilfe phosphoreszierender Stoffe zu benötigen.

Heute stellt man bereits Röhrenanlagen entweder als künstliches Tageslicht (weiß) oder als künstliches Sonnenlicht (gelb), bzw. als Leuchtöhren für Reklamezwecke in blauer, roter und grüner Farbe her.

Zu der großen Auswahl an Lichtfarben für Beleuchtungszwecke kommt noch der weitere günstige Umstand hinzu, daß man diesen Leuchtöhren jede Form und Gestaltung geben kann — seit neuestem stellt eine Firma auch eigene Beleuchtungskästen mit auswechselbaren Leuchtbuchstaben her —, so daß sie sehr bald einen allgemeinen Siegeszug auf dem Gebiete moderner Beleuchtungstechnik angetreten haben.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß das Röhrenlicht eigentlich erst im Anfangsstadium seiner Entwicklung steht. Die äußerst günstigen Erfahrungen, die man nach bereits so kurzer Zeit mit diesem neuen Beleuchtungssystem gemacht hat, zielen auf eine weitere Entwicklung hin und lassen so den Schluß zu, daß auf diesem Gebiete schon in absehbarer Zeit noch ungeahnte Möglichkeiten verwirklicht werden können und wir nicht falsch gehen, wenn wir dem „kalten Licht“ als der idealsten irdischen Lichtquelle, noch eine große Zukunft prophezeien.



Das große Grubenunglück

Eingang zu der Grube Anna II, in der sich die Explosion ereignete. Bekanntlich wurde die ganze Förderanlage mit samt den hier abgebildeten Büroräumen und Gebäuden vernichtet.

Badische Chronik

Vom Zug erfasst

Ries bei Eppingen, 22. Okt. Am oberen Bahnübergang bei der Eisenbrücke wurde am Montag früh die in den 60er Jahren stehende Ehefrau des Landwirts Martin Biegler, als sie den Übergang überqueren wollte, vom Zuge nach Eppingen erfasst und am Kopfe schwer verletzt.

Bretten, 22. Okt. (Verhaftet.) Am Montag ist der Volksschullehrer Schultze von der hiesigen Volksschule verhaftet worden. Schultze soll sich an Knaben unflüchtig verhalten haben. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis verbracht.

Heidelberg, 22. Okt. (Herbstabiturientenprüfung.) Zur diesjährigen Herbstabiturientenprüfung am Mannheimer Gymnasium stellte das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg (Dr. Vols) 1 Abiturienten. Dieser bestand die Prüfung gut. Ferner wurden 2 Schüler derselben Anstalt zu einer gleichen Prüfung am Realgymnasium Heidelberg einberufen, welche heute beendet wurde. Auch diese beiden bestanden die Abiturprüfung mit gutem Erfolge. Hiermit erhöht sich für das Jahr 1930 die Zahl der Abiturienten des Pädagogiums Neuenheim-Heidelberg (Dr. Vols) welche Ostern dieses Jahres 11 betrug, auf 14. Die Prüfungsstatistik dieser Anstalt zeigt damit für die letzten acht Jahre 102 Abiturienten, eine sehr große Zahl, die von keiner anderen badischen Privatanstalt erreicht wurde, und auf die das Pädagogium Neuenheim stolz sein kann.

Der Zeppelin-Tag als gute Geldquelle.

Mannheim, 22. Okt. Die städtische Straßenbahn hatte zur Bewältigung des engeren Verkehrs am Zeppelin-Tag ihren gesamten verfügbaren Wagenpark herangezogen. Es wurden 220.000 Personen befördert, 84.000 mehr als an gewöhnlichen Sonntagen. Die Reichsbahn beförderte insgesamt etwa 11.000 Personen nach Mannheim und hatte hierfür fünf Sonderzüge eingesetzt. Die DGG brachte 12.000 Personen zum Flugplatz und ebensoviel wieder zurück.

Vom Bau der neuen Ringzgründe

Rühl a. Rh., 22. Okt. Die neue Ringzgründe im Zuge der Landstraße Rühl-Neumühl, der Anfang zu dem großen Projekt der Ringzingerlegung macht gute Fortschritte. Durch Eisenbahn- und Feldbahnwagen wird auf eigens gelegten Gleisen das Material für die gemauerten Betonarbeiten herangeführt. Mächtige fahrbare Galgen und Differenzial-Hilfszüge verladen die per Kraftwagen angefahrenen Eisenbetonpfeiler, die vermittels einer röhrenförmigen Dampftraverse 6 Meter tief in den Untergrund eingemauert werden, um für die Brückenpfeiler als festes Fundament zu dienen. Zahlreiche Bauhütten für die verschiedenartigsten Verwendungsräume. Die Landstraße hat an der Baustelle an Breite sehr viel eingebüßt, was sich bei dem dort herrschenden starken Durchgangsverkehr äußerst unliebsam bemerkbar macht und schon Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Umgehungsstraße ist im Bau begriffen und kann erst in einigen Tagen in Betrieb genommen werden.

Leßeln bei Rühl, 22. Okt. Unter dem eigenen Wagen begraben. Ein in den 60er Jahren stehender Landwirt befand sich Dienstag abend von einem Viehtransport auf dem Nachhauseweg und hatte eine Ladung Holzwaagen beladen. Auf der Straße Rühlbach-Appenweiler kam das Fahrzeug zu weit von der Straße ab, da ein entgegenkommendes Auto die Scheinwerfer nicht abblendete. Bei dem Versuch, den Weg fortzusetzen, fiel der Wagen um und begrub Karl Körner unter sich. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Zunzweier bei Offenburg, 22. Oktober. Unfall durch scheuendes Pferd. Das Pferd des Kronenwirts scheute und riefte mit dem Wagen, auf dem sich die älteste Tochter und ein Sohn befanden, davon. Der Wagen prallte an einen Telegraphenmast an, der abgerissen wurde. Während der Sohn rechtzeitig abspringen konnte, wurde die Tochter durch den umgestürzten Wagen erheblich verletzt.

Zimmendingen, 22. Okt. Zwei Güterwagen entgleitet. Auf dem Bahnhof Mähringen sind bei der Einfahrt eines Güterzuges zwei beladene Güterwagen auf der Einbahnweiche infolge vorzeitiger Weichenstellung entgleist. Dadurch war der Verkehr zwischen Mähringen und Zimmendingen vorübergehend gesperrt. Drei Personenzüge mußten ausfallen. Die Reisenden wurden mit Kraftwagen weiterbefördert. Verletzt wurde niemand.

Gedanken im Haager Friedenspalast

Margarete Nische, Breslau.

Wer, von Norden kommend, sich der holländischen Küste nähert, im Weltbad Scheveningen das Schiff verläßt und nun in südlicher Richtung weiter wandert, der wird sich des eigenartigen Reizes nicht verschließen können, der von diesem Teile Hollands ausstrahlt. Breite Alleen mit alten Bäumen bestanden, eingezäunt von paradiesischen Gärten, Wohnhäuser von gediegener Reichtum — über allem eine Atmosphäre von Wohlstand, Ruhe und Frieden, das ist der Eindruck, den jeder gewinnt den zum erstenmal Giebel und Kärme des Haager Friedenspalastes grünen. Erdverbunden und wurzelständig liegt er da, der Friedenspalast im Haag; man ist versucht zu sagen in epischer Breite — mit dem Erdboden verwachsen — wie die Idee, die er verkörpert, verbunden ist mit der Seele der Menschheit.

Holland, ein Staat, dessen Rolle als Großmacht der Vergangenheit angehört, nennt den Ruhm sein eigen, den Friedenspalast innerhalb seiner Landesgrenzen zu sehen. Im Jahre 1898 fand im Quits ten Wsch im Haag auf Veranlassung von Zar Nikolaus von Rußland die erste Friedenskonferenz statt. Dort wurde die Anregung zur Errichtung des Friedenspalastes im Haag gegeben.

Die erste Schwierigkeit bot das Suchen nach einem geeigneten Bauplatz für das monumentale Gebäude. Die niederländische Regierung half großzügig und praktisch. Sie stellte einen Teil des königlichen Parks Jozephiet am Anfange des Scheveninger Bogen zur Verfügung.

Nachdem diese Frage ihre Erledigung gefunden hatte, faßte man einen internationalen Wettbewerb aus, um wertvolle Entwürfe für das Gebäude selbst zu erhalten. 20 der bekanntesten und berühmtesten Baumeister wurden persönlich zur Beteiligung aufgefordert. Innerhalb eines Jahres trafen 216 Entwürfe ein. Ein internationales Preisgericht sprach dem Entwurf von Louis Marie Gordonnier, einem Schüler der Ecole des beaux arts in Paris den ersten Preis zu. Die Kathäster von Dünkirchen und Wabern sind Schöpfungen dieses Meisters. Ihm wurde bei der Ausführung des großen Werkes der holländische Ingenieur „van der Steuer“ zur Seite gestellt. Auch dieser hatte schon den Ruf eines hervorragenden Baumeisters. Kirche und Kirchenhaus in Haarlem hatten seinen Ruf begründet.

So konnte unter günstigen Vorbedingungen das Werk begonnen werden.

Das Gebäude, das bis zu einer Höhe von 8 Meter von nordwestlichem Granit aufgeführt ist, wird zur Linken überragt von dem 30 Meter hohen Hauptturm, diesem gegenüber an der rechten Giebelseite von einem zweiten kleineren Turme.

Schwerer Motorradunfall fordert zwei Opfer

Schenzell (bei Wolfach), 22. Okt. Wie schon von uns berichtet worden war, hat sich in der Nacht zum Montag hier ein schwerer Motorradunfall zugetragen. Die jetzt gegebene Schilderung über den Vorgang des Unglücks weicht von der ersten erheblich ab. Nach dem „Ringspäher“ führten in der genannten Nacht die beiden Brüder Neilsinger von Schenzell in der Richtung Schiltach ihrer Wohnung zu. Da kam ihnen ein Motorradfahrer entgegen, der mit seinem Kabe auf der Straße hin und her schwanzte und eine der beiden Brüder anfuhr. Dieser wurde zu Boden geschleudert, während der anschließend betrunkene andere Motorradfahrer davonfuhr. Als man den verunglückten Motorradfahrer auf der Straße fand, sah man noch einen älteren Mann ebenfalls bemußlos auf der Straße liegen. Dieser ältere Mann war der Dienstknecht Wöhler, der, wie schon gemeldet, seinen Verletzungen erlegen ist. Auch der schwerverletzte Josef Neilsinger ist gestorben. Das Unglück hat somit zwei Todesopfer gefordert.

Schwierige Lage einer Krankenkasse

Reutstadt i. Schw., 22. Okt. In einer öffentlichen Erklärung tritt der Gesamtvorstand der Ortskrankenkasse Reutstadt den Gerüchten von Rententörungen bei der Kasse entgegen. Derartige Behauptungen sollen völlig unrichtig sein. Dagegen habe eine Revision die schwierige Lage der Krankenkasse ergeben. Die Hauptursache rühre von der erhöhten Anspruchnahme der Kasse durch die bei dem Schlachtfeld Beschäftigten her. Es wird angeführt, die Krankheitsziffer der einheimischen Versicherten habe in den letzten Jahren 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent betragen, die der Schlachtfelderarbeiter jedoch 15 bis 27 Prozent und diejenige der zugewiesenen Reichsarbeiter sogar 40 bis 55 Prozent. Den ihr auf diese Weise zugeflossenen anormalen Verlust schätzt die Krankenkasse auf rund 50.000 Mark.

Von einem Radfahrer angefahren

St. Blasien, 22. Okt. In der Nacht auf Dienstag ist der 61 Jahre alte Maurermeister L. Wähler von Friedberg, der sich auf dem Heimwege befand, auf der Straße St. Blasien-Häusern von einem Radfahrer so heftig angefahren worden, daß er durch den Fall einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte, ein Vater von zehn zum Teil noch unperfekten Kindern, verstarb kurze Zeit nach seiner Entlassung im Krankenhaus Waldsuhl.

Schlängau bei Willheim, 22. Okt. Unglücklicher Schuß. Infolge des nobigen Wetters erhielt der Jäger Seemann von hier von einem Jagdgenossen eine ganze Schrotladung in den Oberschenkel.

Großfeuer in einem Möbelhaus

Lörrach, 22. Okt. In Lörrach-Stetten entstand am Mittwoch nachmittag im Möbelhaus Koch an der Basler Straße ein Großfeuer in dem hinter dem Geschäftshaus liegenden Möbellager, in dem gegenwärtig zirka 80 bis 100 Zimmer aufbewahrt wurden. Das zweistöckige Lagerhaus brannte innerhalb einer Stunde bis auf die Grundmauern nieder. Ein neben dem Lagerhaus liegendes Fachwerkhäuschen wurde ebenfalls zerstört. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des Wohn- und Geschäftshauses beschränken. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Der Schaden beläuft sich auf zirka 60—70.000 Mk.

Mehltal, 22. Okt. (Die Ulmer Pioniere beim Brückenbau über die Donau.) Wie schon berichtet, wird bei der Reumühle in Guntstein im oberen Donaultal eine Brücke über die Donau geschlagen. Das vom Pionier-Bataillon 5 in Ulm zur Brückenstellung bestimmte Kommando, bestehend aus einem Offizier, drei Unteroffizieren und 27 Mann, ist im Laufe des 13. d. M. eingetroffen, hat alsbald die Vorbereitungen aufgenommen und mit dem eigentlichen Brückenbau am 14. d. M. begonnen. Das Kommando ist mit allem erforderlichen Hilfsgerät ausf. Weise ausgestattet. Hochinteressant ist dieses militärisch-technische Schauspiel, und es ist eine Freude, den wackeren, schuldigen Pionieren bei ihrer Arbeit zuzusehen, die sich im Rahmen des prachtvollen Donautals abspielt und ganze Scharen von Zuschauern herbeilodet. Später aus der Ferne eilen die Besucher zahlreich in Autos herbei.

Politische Zusammenstöße in Freiburg

Wirtshauskämpfe zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. — 30 Verletzte.

Freiburg, 22. Okt. Anlässlich einer Versammlung der N.S.D.A.F. in Freiburg-Gastlach, in der der Gaugeschäftsführer Kemper-Mannheim sprach, kam es am Dienstag abend zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und zahlreichen im Saale anwesenden Kommunisten. Die Kommunisten — etwa sechzig an der Zahl — suchten den Gegner durch dauernde Zwischenrufe zu unterbrechen und stimmten, als sie zur Ordnung gerufen wurden, die Internationale an. Das war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Es hagelte Biergläser, Stuhlbeine und dergleichen und im Augenblick war eine schwere Prügelei im Gange. Eine Eisfaßbereitergrube der Polizei griff sofort ein, wurde aber in den allgemeinen Kampf verwickelt. Einer der Polizeibeamten erhielt eine schwere Wunde am Kopf. Insgesamt wurden etwa 25 bis 30 Personen verletzt, darunter eine Kommunistin, die mit sehr schweren Verletzungen in die Freiburger Klinik überführt werden mußte. Die Kommunisten schlugen sich schließlich zum Ausgang durch und waren im Augenblick auf Mätern verschwunden, ohne daß es gelang, die Mädelshüter zu verhaften. Obgleich an Hand eines aufgefundenen Parteibuches konnte festgestellt werden, daß ein kommunistischer Agitator aus Thüringen anwesend war, Mord- und Einbürgerbereitschaft räumten den vollständig demolierten Saal und brachten die Nationalsozialisten unter Schutz zur Stadt zurück.

Am die Aufrechterhaltung der Weg-Linie Wüstenbach-Brüdingen

Ausschüttung der Verkehrs-Gemeinschaft Albtal. Herrenalb, 22. Okt. Am Freitag, den 17. Oktober d. J., tagte der Ausschuss der aus den badischen und württembergischen Gemeinden des Albtals bestehenden „Verkehrsgemeinschaft Albtal“ in Herrenalb, unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Kraft-Ellingen und erließ dabei eine reichhaltige Tagesordnung; u. a. wurde der Beschluß gefasst, daß zu der Frage der Stilllegung der Weg-Linie Wüstenbach-Brüdingen die maßgebenden Stellen bringen zu erforschen seien, dem in Frage kommenden Gebiet der Bezirke Etingen und Waghelm sowie des Oberamtes Neuenbürg eine zeitgemäße Verkehrsmöglichkeit zu lassen bzw. zu schaffen. Zu diesem Grunde dürfe eine Stilllegung der Linie Wüstenbach-Brüdingen der Weg so lange nicht in Frage kommen, als nicht ein gleichwertiger Ersatz gefunden sei. Da eine Wagnerverbindung wohl immer noch das in erster Linie in Frage kommende Verkehrsmittel ist, ist es notwendig, die Weg durch irgendwelche Maßnahmen derart zu halten, daß sie ihre Zweiglinie Wüstenbach-Brüdingen aufrecht erhalten kann. In dieser Richtung ist der Schritt des Badischen Finanzministeriums, mit der Stadt Karlsruhe Verhandlungen mit dem Ziel zu führen, den städtischen Autobusverkehr Karlsruhe-Müppurr — bei gleichzeitiger Einführung eines dichteren Zugverkehrs der Albtalbahn auf dieser Strecke — stillzulegen, nur zu begrüßen. Selbst wenn die durch diese Maßnahme der Weg zuziehenden Maßnahmen nicht hinreichen sollten, das Defizit aus dem Betrieb der Linie Wüstenbach-Brüdingen voll zu decken, so werden sie sicherlich in Verbindung mit anderen Sparmaßnahmen die Weg in Stand setzen, die Linie Wüstenbach-Brüdingen aufrecht zu erhalten. Im Zusammenhang damit wird auch eine Verschärfung der Fahrgebinde des Zugs und eine günstigere Zuglage, vor allem an Sonntagen, die eine zweckmäßigere Verbindung, aber in Frage kommenden Landorte mit den Städten Etingen, Karlsruhe und Waghelm ermöglicht, für dringend nötig erachtet.

Verkehrsaufengürtel um den Bodensee. Der zunehmende Autoverkehr hat die Iferstaaten veranlaßt, eine großartige Straßenverbesserung durchzuführen. Die Badische Strecke von Konstanz nach Radolfzell bis Friedrichshafen und Eriskirch ist schon seit zwei Jahren fertiggestellt, ebenso die Strecke von Wengen bis an die bayerische Grenze und über Lindau bis an die württembergische Grenze. Nun wurde in einer Beratung der Straßenbaubehörden und der Gemeinden in Friedrichshafen beschlossen, auch nach das Zwischenstück zwischen Gemligshofen und Eriskirch bei Friedrichshafen in einen besseren Zustand zu bringen. Bis zum Frühjahr werden die Arbeiten fertig sein, so daß dann ein Bodensee-Autoaufengürtel beider Art vorhanden sein wird, nachdem auf österrömischer und schweizerischer Seite die Bedürfnisse eines guten Straßenbaues bereits erfüllt sind.

Ein Utmenge von großen und kleinen Sälen und Zimmern zmeigen von den Korridoren und Gassen ab. Drei Räume bilden den gedanklichen Mittelpunkt des Gebäudes. Es sind dies der große und der kleine Gerichtsaal für die Sitzungen des internationalen Schiedsgerichts (Permanenter Hof von Arbitrage) ferner der Saal des Konflikt-Administral.

Am mit dem zuletzt genannten zu beginnen, sei gesagt, daß er wohl der prunkvollste des ganzen Hauses ist. Ein einziger kostbarer Teppich bedeckt den großen Raum. Der Vertreter jedes beteiligten Staates hat dort seinen eigenen Armstuhl, dessen Lehne das Wappen seines Staates trägt. Die Stühle von Deutschland und Frankreich stehen nebeneinander. Die Türstübe der langen Tafel sind aus japanischem Silber getrieben; die Wände tragen seidene japanische Tapeten in den zartesten Farben; die Ecken schmücken kostbare Vasen aus China.

Nicht ganz so prächtig ist die Ausstattung der beiden Gerichtssäle, besonders des kleineren. Für den großen Gerichtssaal stiftete Frankreich das Wandgemälde und England die bunten Glasfenster.

Diese drei Säle sind umgeben von einer Reihe Rats- und Beratunngszimmer, Barte- und Sprechzimmer. Nicht wenig haben zu ihrer geschmackvollen und gediegenen Ausgestaltung das Teakholz und andere wertvolle Holzarten beigetragen, die San Salvador, Brasilien und die niederländischen Kolonien sandten.

Einzelnen Teil des Gebäudes füllt die Bibliothek aus. Sie ist eine der wertvollsten Bibliotheken auf dem Gebiete des internationalen Rechtes, der diplomatischen Geschichte und der ausländischen Politik. Sie umfaßt ca. 50.000 Bände. Die Räumlichkeiten, die zur Bibliothek gehören, bestehen aus einem großen Lesesaal, aus den Zimmern des Bibliothekars, des Unterbibliothekars und Assistenten.

Diese Bibliothek, welche ursprünglich nur für den internationalen Schiedsgerichtshof bestimmt war, ist jetzt eine öffentliche Einrichtung geworden. Nicht nur jedes Mitglied der internationalen Höfe, die im Friedenspalast ihren Sitz haben, darf sie benutzen, sondern auch alle, die das internationale Recht studieren, haben Zutritt. Die Bücher werden entliehen unter denselben Bedingungen wie bei den großen wissenschaftlichen Staatsbibliotheken.

Der Rundgang ist beendet. Die Zeit der Besichtigung mittags zwischen 1 und 3 ist verstrichen. Wir streben dem Ausgange zu. Noch einmal bleiben wir wie gebannt stehen. Das Treppenhäuschen überragend erhebt sich vor uns eine überlebensgroße Christusstatue. Argentinien war es, das das Haus unter göttlichen Schutz stellte.

In der linken Hand das Kreuz — mit der Rechten jedem zumwendend, der die Treppe emporsteigt, so schallt dem Besucher aus göttlichem Munde das Wort entgegen: „Friede Euch Menschen der Erde! Ein irdisches Wunderwerk habt Ihr geschaffen, Ihr Völker der Welt, in Eurem Friedens-

Der Vorhalle vorgelagert ist eine offene Galerie, deren Säulen aus grauem schwebigen Marmor hergestellt sind. Zum Giebel benutzte man eine Steinart aus Leiberdorf, die gleichzeitig auch für den Hof verwendet wurde. Dieser Hof wird in seiner Eigenart stark unterfrieben durch einen Springbrunnen mit vier fast lebensgroßen Eisbären aus Kopenhagener Porzellan. Ein Geschenk des Staates Dänemark.

Nächst dem verschwenderischen Reichtum innerhalb des Palastes ist es der Anz von Gärten, der fesselt. Der rechte Giebelseite vorgelagert zunächst der Rosenpark. Ueber Terrassen steigt man, vom Gebäude kommend, herab in das Rosenmeer, das Anfang Oktober in gleicher Farben- und Duftfülle prangt wie im Hochsommer. Dahinter der Teich — verträumt — mit Wassertröpfen bestanden.

Auch der Entwurf für die Gartenanlage wurde seiner Zeit ausgeschrieben. Die einflussreichsten Gartenbauarchitekten von Paris, Gent und London bewarben sich.

Vertreten wir nun das Gebäude! Reichtum und Schönheit der Welt sind hier zusammengetragen.

Im Jahre 1907 stellte der Abgeordnete von Frankreich Baron d'Estournelles de Constant einen Antrag, wonach der Beschluß herbeigeführt wurde, daß die beteiligten Regierungen als Beitrag für den Bau des Palastes Baumaterial, Kunstgegenstände und was weiter erforderlich war, senden möchten. Alles sollte nach Möglichkeit die Eigenart nationaler Herkunft tragen, Material und Ausgestaltung das gemeinschaftliche Streben der Völker zum Ausdruck bringen. Der Antrag des Franzosen wurde angenommen und hat reichlich Früchte getragen.

Das Hauptportal aus Schmeldeisen und Bronze wird geöffnet. Es ist eine Gabe Belgiens. Wir stehen in der geräumigen Vorhalle des Hauses: Marmorene Säulen, Wandpfeiler und Kapitelle ringum — Geschenke Italiens — daneben riesige Kandelaber aus Bronze und Kristall, der Beitrag Wiens.

Von der großen Vorhalle aus steigt man die Ehrentreppe hinauf. Dieser führen unsere Füße in weichen Teppichen. Kunstvoll sind sie gewebt, in Größe und Form genau den Wendungen der Treppe angepaßt — ein Meisterstück der Türkei und Rumaniens.

Korridore und Treppenhäuser enthalten eine Reihe wertvoller Geschenke der verschiedenen Staaten. Erwähnt sei noch besonders eine überaus kostbare Vase aus Jaspis — eine Gabe Rußlands.

Vermischte Nachrichten

Im Schacht erstickt

Lüdingen, 22. Okt. Am Montag nachmittags waren zwei Monteur...

Alina (bei Sodingen), 22. Okt. (Motorradunfall). Der verheiratete 39-jährige Fabrikarbeiter Hermann Kühle wollte auf...

Wein rinnt den Berg hinab.

Ein Weinauto hatte in Garzheim Wein geladen und fuhr mit einem Bulldogg...

Kaffinierte Schaufensterberaubung.

Genau a. Main, 22. Okt. Mittwoch morgen 5 Uhr spielte sich in der Lindenstraße ein unerhörtes Verbrechen ab...

Im Sinne des Gesetzes ist eine Berufsausbildung zur Klosterfrau nicht gegeben.

Eine Witwe entschließt sich, ins Kloster zu gehen. Geld besitzt sie nicht. Im Kloster ist man gütig und will auf die Mitleid verzichten...

Kirchliche Nachrichten

25jähriges Jubiläum.

Weil am Rhein, 20. Okt. Noch lange wird man in der Gemeinde von der Jubiläumswoge anlässlich des 25jährigen Bestehens der kath. Pfarre...

Watterdingen, 20. Okt. (Einweihung des neuen Schwesternhauses). Am Sonntagvormittag abends wurde das neuerbaute Schwesternhaus...

Ne zweimal wechseln mußten, war Ihnen Unterkunft. An den Bau eines eigenen Heimes konnte der Schwesternverein nicht denken, weil die finanzielle Kraft der Gemeinde durch die Erweiterung und Renovation der Pfarrkirche völlig in Anspruch genommen wurde...

Aus der Vatikanstadt.

St. Peter, 22. Okt. Der St. Peter hat den Vg. Argens, bisher Sekretär des unversehrten in Holland verstorbenen Bischofs...

Wetterbericht

Allgemeine Wetterübersicht. Karlsruhe, 22. Oktober. Das englische Tief fällt sich auf, jedoch wird seine Rückseitenströmung...

Advertisement for Seifix soap. Includes image of a soap box and text: 'Seifix wäscht u. bleicht unerreicht. Waschen Sie nur mit Dr. Thompson's Seifenpulver...'

palaste! Reichtümer habt Ihr nicht gepart und die Schönheiten der Erde zusammengetragen...

Adalbert Stifter

Zu seinem 125. Geburtstag am 23. Oktober 1930. Von Paul A. Schmidt.

Vor Jahren durchstreifte ich den Böhmerwald, ziellos und unstill. An einem Abend hatte ich in einem Dorf Raft gemacht, ohne daß ich seinen Namen kannte...

Damals spürte ich all den Beugen des Dichters nach, sah den Stifterpark bei Oberplan, entdeckte den Obelisk, der ihm zu Ehren auf dem Friedhof errichtet ist...

Oberplan — hier wurde Stifter wenige Wochen vor der Dreifaltigkeit gebohren. Keiner weiß und Niemand weiß...

Im Jahre 1840 — also fünfundsiebzigjährig — beginnt er seine literarische Laufbahn. Sein Erstlingswerk „Konrad“ erscheint. In den nächsten Jahren geht es über die „Rebblumen“...

Das flache Land ist der Schauplatz der meisten Erzählungen des Dichters. Das ist nur natürlich; denn die Stadt ist seinen Menschen in ihrer ruhigen Meditation gefährlich...

Der Mensch unserer Zeit reflektiert nur auf Reize, die seine eigenen Schöpfungen, das Werk seiner Hände ausstrahlen. Stifters Menschen hängen ab von der Landschaft...

Stifters Werte sind stofflich immer überaus schlicht. In seiner unsagbar garten Einfachheit der Materie und ihrer Behandlung liegt der Hauber verborgen...

Lebensfreude und Sitteneinfalt — in diesen Worten liegt Stifters Grundethos gefangen. Froh und leucht sind seine Menschen. Stifters Sittengebot hat heute mehr denn je Geltung...

Weltkongreß der Presse in Berlin

Die Föderation internationale des Journalistes, der Weltverband der Journalisten, hat heute vormittag im Haus der deutschen Presse seinen zweiten, auf 4 Tage bemessenen Kongreß begonnen...

Der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gustav Richter, nannte in einer Ansprache die Entwicklung der persönlichen Beziehungen zwischen den Vertretern...

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 23. Oktober 1930

Fabrikbrand in Ruppurr / Feuer im Landtag

Brand eines Zigaretten-Trockenraums durch Ueberhitzung des Kokssofens — Beträchtlicher Gebäude- und Fahrnissschaden

Die ganze Fabrik war in Gefahr

Gestern vormittag gegen 10 Uhr brach durch die Ueberhitzung eines Kokssofens im Trockenraum der Zigarettenfabrik Dörermann, Ruppurr, Langestr. 2, ein Brand aus, der an den großen Mengen des dort lagernden Tabaks reichliche Nahrung fand und das ganze Fabrikareal einzäschern drohte. Beim Eintreffen des ersten Löschzuges, der wenige Minuten nach Abgabe der ersten Meldung an der Brandstelle eintraf, stand der Trockenraum, worin das Tabakat getrocknet wird, in vollen Flammen. Das Feuer hatte schon auf einen daneben liegenden Tabaklagerraum übergegriffen und wurde mit einer 52-mm-Schlauchleitung angegriffen, wobei eine zweite Schlauchleitung in den oberhalb des Trockenraums gelegenen Lagerraum für Zigarettenelken, der stark gefährdet war, jedoch vom Feuer verschont blieb, vorgenommen wurde. Der Angriff wurde durch den ungeheuren, stark belzenden Tabaksqualm sehr behindert, so daß die Angriffstruppe mit Sauerstoffgeräten vorgehen mußte. Nach 20 Minuten Tätigkeits war das Feuer gelöscht und jegliche Gefahr beseitigt. Die Ausräumungsarbeiten zogen sich noch bis gegen 11½ Uhr hin. Der Trockenraum, der von dem Lagerraum nur durch eine Holzwand getrennt war, ist völlig ausgebrannt, während der im Lagerraum liegende Tabak durch Wasser und Qualm zum größten Teil unbrauchbar geworden sein dürfte.

Infolge mehrfach einlaufender Feuermeldungen wurde ein zweiter Löschzug (Löschzug III) zur Brandstelle geschickt, der jedoch bald wieder abrufen konnte.

Die Entstehungsurache dürfte in dem Ueberhitzten des Trockenofens zu suchen sein.

Die in dem Trockenraum beschäftigten Arbeiter hatten — es war gerade Vesperzeit — ihren Arbeitsraum verlassen, als das Feuer ausbrach. Man versuchte zunächst mit Wasser den Brand zu löschen, bis man jedoch infolge des dichten Qualms weichen mußte. Die sofort telefonisch herbeigerufene Karlsruher Berufsfeuerwehr erschien unter Leitung von Branddirektor W. K. am Schauplatz, ebenso die Freiwillige Feuerwehr Ruppurr unter Führung von Adjutant Schäfer. Der Tabak-Trockenraum befindet sich im nördlichen Teil der Fabrik, unmittelbar an der Alb. Als die Feuerwehr eintraf, hatten die Flammen bereits die Decke ergriffen, so daß höchste Gefahr für das gesamte Fabrikareal anwesend bestand.

Der Schaden an den Tabakvorräten dürfte ziemlich groß sein; denn was nicht vom Feuer vernichtet wurde, ist von den Wassermengen unbrauchbar gemacht. Die Fabrik beschäftigt zurzeit etwas über 120 Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Beschäftigung durch den Brand wohl eine Unterbrechung erleiden dürfte. Soweit man jetzt schon den Schaden überblicken kann, beträgt der Materialschaden etwas über 2000 M., während der Fahrnissschaden bedeutend größer sein dürfte.

Das Lesezimmer des Landtags ausgebrannt

□ Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr entstand im Lesezimmer des Landtagsgebäudes ein Brand. Beim Reinigen der Parkettböden geriet der elektrisch betriebene Apparat (sog. Blocker) dadurch in Brand, daß ein Funke aus dem Apparat sprang und diesen sofort in helle Flammen setzte. Auch die Gardinen, die Holzwandbekleidung und der Fußboden wurden in Mitleidenschaft gezogen. Man suchte zunächst mit dem vorhandenen Minimapparat des Brandes Herr zu werden, aber ohne Erfolg. Erst der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, nach etwa einhalbstündiger Arbeit das Feuer zu löschen. Der Sachschaden dürfte etwa 4000 Mark betragen.

Im Landtag ist zurzeit Großreinigung zur Vorbereitung des Hauses auf den Einzug der mit der wiederbeginnenden Sitzungsperiode demnächst wieder im Landtag anwesenden Landboten. Als Mittwoch vormittag 10½ Uhr der Archivar des Landtags die übliche Nachschau im Lesezimmer vornehmen wollte, drangen aus dem Zimmer Alarmrufe. Auf dem Boden stand Reinigungsöl in Flammen. Sofort alarmierte er die Feuerwehr. Feuerlöschapparate wurden in Tätigkeit gesetzt. In wenigen Sekunden hatten die Flammen die nachfolgenden Zeitungsständer, Vorhänge und hölzerne Wandverkleidung in Brand gesetzt, der nördliche Teil des Lesezimmers stand in Rauch und Flammen, die bis zum Eintreffen der Feuerwehr von dem Archivar mit dem Dienerpersonal des Hauses entschlossen bekämpft wurden. Wenige Minuten nach Alarmierung — es war höchste Zeit — traf die Feuerwehr ein, die den Brand mit kräftigen Wasserstrahlen bald gelöscht hatte. Die Ursache der Entzündung des Reinigungsöles wird von dem bedienenden Amtsgehilfen auf das Ueberpringen eines elektrischen Funken aus dem Reinigungsapparat auf das Öl zurückgeführt.

Polizei am Arbeitsamt

Gestern vormittag mußte sich in der Girschtstraße ein 43 Jahre alter Handwerker, von einigen Kommunisten verfolgt, von denen einer ein Messer in der Hand trug, in ein Haus flüchten. Die erschienenen Polizei nahm die Suche nach den Tätern auf, die jedoch angesichts der Polizei verschwand. Ein Schwarm von etwa 200 Arbeitslosen, der sich vor dem Arbeitsamt befand, kam ioblos auf die Beamten zu, so daß diese den

Rotlauf herbeiholen mußten. Ein Täter wurde an Ort und Stelle festgenommen, zwei weitere Täter konnten bereits ermittelt werden.

Die Verhältnisse am Arbeitsmarkt haben in den letzten Wochen zu schweren Anzuträglichkeiten geführt. Einmal hat sich die Zahl der Arbeitslosen, die zum „Stempeln“ gehen, leider sehr vermehrt, dann aber ist die kommunistische Agitation im Zusammenhang mit den Ereignissen in Durlach sehr lebhaft geworden. So ist es in der letzten Zeit wiederholt zu Schlägereien gekommen. Der Verkehr in der Gartenstraße war durch die Menschenansammlungen sehr behindert.

Gestern hat nunmehr die Polizei energisch durchgegriffen. Mit einer größeren Anzahl von Mannschaften wurde die Straße geräumt und die Wartenden in die Anlagen derweilen, die genug Raum bieten. Der Platz vor dem Arbeitsamt hat sich ja allmählich zu einer Art ständigen Versammlung unter freiem Himmel ausgebildet. Es ist selbstverständlich, daß bei dem jetzigen Hochbetrieb auf dem Arbeitsamt nicht alle Arbeitslosen auf einmal abgefertigt werden können und ein Teil infolgedessen einige Zeit warten muß. Jedoch auch die Jüngeren andrerseits, sondern sie benötigen ihre freie Zeit zu allerlei kurzweil und politischen Männerreden. Dazu sind die öffentlichen Straßen und Plätze nicht da.

Im allgemeinen ist es der Polizei gelungen, ohne Anwendung von Gewalt Ordnung zu schaffen. Nur eine Verhaftung wurde vorgenommen.

Falschmünzer vor Gericht

Unter der Anklage wegen Münzverbrechens, Inverkehrbringens von nachgemachtem Gelde, sowie Betrugs und Betrugsversuchs standen der 23 Jahre alte, vorbestrafte, erwerbslose Mechaniker Ostar L. aus Berghausen und dessen 27 Jahre alte Ehefrau Magdalena, beide wohnhaft in Söllingen, vor dem erweiterten Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller. Den Angeklagten, die sich seit dem 19. August ds. Js. in Untersuchungshaft befinden, wird zur Last gelegt, gemeinsam in ihrer Wohnung in Söllingen mindestens drei falsche Fünfmarkstücke, zwei Zweimarkstücke, sowie zwei 50-Pfg.-Stücke angefertigt zu haben in der Absicht, diese in den Verkehr zu bringen. In der Zeit vom 8. bis 18. August haben beide Angeklagte in Söllingen, Berghausen, Kleinfleinbach und in Durlach die äußerst plump ausgeführten Falschstücke in Wirtschaften und Geschäften beim Einkauf von Lebens- und Genussmitteln in Verkehr gebracht, wobei sie erwischt wurden. Die Angeklagten sind im Sinne der Anklage gesündigt. Ihre Handlungen entspringen wirtschaftlicher Notlage. Vom Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß auf Falschmünzerei bei Nichtvorliegen mildernder Umstände in erster Linie Suchthaus nicht unter zwei Jahren steht.

Staatsanwalt Heim glaubt, daß Habgucht das Motiv der Handlungsweise der Angeklagten gewesen sei. Er beantragte gegen den Ehemann eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, gegen die Ehefrau eine solche von acht Monaten; die Anrechnung der Untersuchungshaft stellte er in das Ermessen des Gerichts.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Sieglar, führte in seinem Plädoyer aus, daß man ihnen den Vorwurf der Habgucht nicht machen könne; sie hätten aus Not gehandelt und verdienten Milde. Er trat für eine mäßige Gefängnisstrafe ein.

Das Schöffengericht verurteilte den Ehemann L. wegen Falschmünzerei, wegen Inverkehrbringens von falschem Geld und wegen fortgesetzten Betrugs und Betrugsversuchs zu neun Monaten Gefängnis, die Ehefrau wegen Inverkehrbringens nachgemachten Geldes, sowie wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Zugleich wurde auf Einziehung des nachgemachten beschlagnahmten Falschgeldes, sowie der Werkzeuge und Materialien erkannt, die zu seiner Herstellung dienten.

Fallende Blätter, herbstliches Land

Die Wunder der Laubfärbung in den Hardtallen

In einer leuchtenden Bunttheit nimmt in diesen Oktobertagen die Natur von uns Abschied. Die große Malerin, die diesem koloristischen Wunderpiel in den Gärten und Wäldern den rechten Klang verleiht, ist die Sonne, die noch einmal für kurze Zeit mit einer ungeborenen Kraft zwischen den mächtig vergilbenden Baumtronnen unserer Forsten niedertrifft.

Wenn irgendwo draußen das „Sterben in Schönheit“ in grandioser Weise vor sich geht, so ist es derzeit innerhalb unseres weit ausgedehnten Hardtwaldbereiches, zwischen den kastanienbaumbestandenen breiten oder schmalen, offenen oder verschwiegenen Aaleen.

Mit zu den abwechslungsreichsten und im Glanze der Oktobersonne wirkungsvollsten Waldgebieten zählen die neben dem östlichen Teile des Schlossgartens hinziehenden Gänge des Jagensgartens, die von ferngerade sie durchschneidende Pfade in zahllose Einzelparzellen getrennt werden. Auch der nordwärts sich ausdehnende Wildpark wird in ganz ähnlicher Weise von schungeraden, endlos erscheinenden Wegen durchlaufen und nur gelegentlich kreuzen Landstraßen der entfernteren Vororte der Stadt diese stillen Waldstreifen.

Den Höhepunkt herbstfarbener Pracht offenbaren die Baubaumgruppen zwischen der Jagesfelder und Büchiger Aale, die hellen Jungschonungen entlang des Klosterweges — der meist begangenen und -befahrenen Verbindungsstraße zwischen Schlossgarten und Parkstraße, vorbei an der fürstlichen Grabkapelle. Von



Kartoffelfeuer, die Trauerfahnen des Herbstes.



Herbststimmung im Wald.

der Hardtwaldstiedlung bei der Mollkestraße über den Sportring hinaus verlieren sich mehrere tafelfreie Wege nach der sog. Jakobshütte in eine eigentümlich tiefe Waldruhe. Nur ab und zu unterbricht hier das Rascheln fallender Eicheln oder Kastanien, das Knabern hufschender Eichelhäfen die ehernen Stille des Walddomes. Gelegentlich durchstreifen einige Radfahrer die für sie eigens angelegten Wege.

Die Natur bereitet sich langsam zum Abschied vor. Blutrot leuchtet das Laub der wilden Rebe. Im feuriger Höhe steht der Buchenwald, ein lechter, lustvoller Aufschrei der Natur.

Die meisten leuchtend und raschell's von all den anderen Bäumen. Esche und Pappel prunken noch im grünen Kleide. In ihnen ist Jugend, ist Frühling. Sie tragen die Frühjahrsmode hinein tief in den Herbst. Aber die andern all! Die werden mit jedem Tage ärmer und kahler. Fallendes Laub gibt auch dem heiteren Herbsttag ein schweres, dunkles Gesicht.

Auf dem Boden bildet sich eine dicke Blätterdecke. Fahrgrün, gelb, schmutziggelb, saftlos und runzelig liegen die müden, dünnen Blätter durcheinander und ein leichter, aber gar nicht unangenehmer Modergeruch strömt von ihnen aus.

Auf den Feldern häufen fleißige Hände die Kartoffeln, eines der Hauptnahrungsmittel für Mensch und Tier, zusammen, und der Rauch der Kartoffelfeuer weht wie eine Trauerfahne langsam und verloren über die kahlen Stoppeln.

Drüben leuchtet noch eine Wiese in sattem Grün, in das letzte Gänseblümchen anmutige Muster fäden. Das fallende Laub aber gemahnt an die Vergänglichkeit der sommerlichen Welt, an das Bergehen und Berweben, das diese Tage mit leiser Melancholie erfüllt.

Fallendes Laub. — Sinnbild des Jahres, Sinnbild auch menschlichen Lebens.

Die Polizei meldet

Diebstahl.

Ein lediger arbeitsloser Arbeiter wurde festgenommen, weil er versucht hatte, einem Birt in der Waldhornstraße Geld aus der Wirtschaftskasse zu stehlen.

Achtung! Autobedennarbe an der Arbeit!

Ein unbekannter Täter entwendete in der Nacht zum Mittwoch von mehreren in der Gabelstraße parkenden Kraftwagen die Federn.

Diebstahl und Betrug.

Ein unbekannter Täter gelang es, mit dem in Mannheim gestohlenen Scheibschuß eines Hauptlehrers an einer hiesigen Bank drei Schecks einzulösen.

Sachbeschädigung.

In der Nacht zum Dienstag wurde in der Ständehausstraße das Schaufenster eines Möbelgeschäfts von mehreren unbekanntem Täter eingeworfen. Der Glaschaden beträgt 250 Mark.

Zuhälterei.

Ein lediger Schausteller wurde wegen Zuhälterei ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Berufsunfälle.

Am Dienstag vormittag wollte in der Kaiserallee bei der Reifeprüfung ein Kaufmann mit seinem Personenkraftwagen von der nördlichen Fahrbahn nach dem mittleren Fahrdamm herüberwechseln. Während der Fahrt über die Schienen der Straßenbahn setzte der Motor plötzlich aus, so daß der Wagen auf dem Gleis stehen blieb.

Extraneerprüfung an Höheren Schulen 1931

Die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) an den Höheren Schulen im Jahre 1931 werden gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Volksschulen zwischen Weihnachten und Ostern abgehalten werden.

Zu den Prüfungen für Schulfremde werden nur solche Privatschüler zugelassen werden, welche durch die Staatsangehörigkeit oder den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter auf Baden angewiesen sind.

Die Zeugnisse über den genossenen Vorbereitungsunterricht müssen für die sprachlichen Fächer genaue Angaben enthalten über den Umfang der Lektüre. Bei den naturwissenschaftlichen Fächern müssen die Beschreibungen erkennen lassen, daß hier der Vorbereitungsunterricht ein experimenteller Unterricht war und unter Benützung naturwissenschaftlicher Sammlungen erteilt wurde.

Die Leiter und alle Lehrer der Höheren Schulen werden bei etwaigen Anfragen über obige Prüfungen die erforderliche Auskunft erteilen.

Windhorstbund Karlsruhe

In der Reihe der kommunalpolitischen Vorträge wird am kommenden Freitag, den 24. Oktober, über das

Fürsorgewesen der Stadt Karlsruhe

gesprochen werden. Als Redner wurde Herr Stadtverordneter Gurr geworben. Da auch unsere grundsätzliche Haltung zu der Frage der Fürsorge zur Darstellung kommen wird, verspricht der Abend im „Palmengarten“ sehr aufschlußreich und interessant zu werden.

Die „Seeschwalbe“ bleibt noch einige Tage in Karlsruhe.

Die Deutsche Luftschiffahrt hat sich entschlossen, im Hinblick auf die ausgezeichnete Aufnahme, die die Flüge des Wasserflugzeuges „Seeschwalbe“ des Rheinflugdienstes in Karlsruhe und weit darüber hinaus gefunden haben, diese Flüge noch einige Tage fortzusetzen, und zwar bis einschließend kommenden Sonntag.

40jähriges Dienstjubiläum. Oberpostsekretär Schidetzang

beim hiesigen Hauptpostamt konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Spätwagenverkehr der Straßenbahn. In dem am Donnerstag, den 23. Oktober 1930, zur Einführung gelangenden Winterfahrplan treten im Spätwagenverkehr gegenüber dem jetzigen Fahrplan auf einzelnen Linien einige Einschränkungen ein.

Verkehr für den Schlafwagenverkehr. Im Schlafwagenverkehr befindet sich die Belegung von Bettplätzen bisher die Vorschrift, daß die Bettkarten in jedem Falle auf den Namen einer bestimmten Person auszustellen sind.

Prüfung der Polizeipolizei. Das Promenadenfest der Polizeipolizei, das für Donnerstag, den 23. Oktober, von 12-1 Uhr auf dem Berberplatz vorgesehen war, muß aus dem üblichen Gründen verschoben werden und findet erst am kommenden Donnerstag, den 30. d. M., zur selben Zeit auf dem Berberplatz statt.

Katholischer Frauenbund. Auf allgemeinen Wunsch und um auch den berufstätigen Müttern die Beteiligung an dem Kurs zur Anfertigung von Kinderpielzeug zu ermöglichen, haben wir die Arbeitsstunden nun auf den Abend gelegt und den Kursbeginn um 8 Tage verschoben.

Colosseum. Auf die abendlichen 8 Uhr stattfindenden Vorstellungen wird hierdurch besonders hingewiesen. Das derzeitige zur Durchführung gelangende Programm ist ebenfalls wieder auf das reichhaltigste zusammengestellt, so daß jeder Besucher hierin voll und ganz zufrieden gestellt sein wird.

10jährige Gründungsfeier des Lehrinstituts für Dentisten

Das Karlsruhe Lehrinstitut für Dentisten feierte am 18. und 19. Oktober d. J. sein 10jähriges Bestehen — dem Ernste der Zeit entsprechend in einfacher, schlichter Weise. Den Auftakt zur eigentlichen Feier bildeten sechs fachwissenschaftliche Vorträge, die außerordentlich gut besucht waren.

Am Abend trafen sich die Teilnehmer im kleinen Saal der Stadt-Festhalle. Unter der Leitung des Apothekers Loesch, der schon seit 10 Jahren Lehrer des Instituts ist, gestaltete sich das Wiedersehen zu einem Fest der Freude.

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, fand wieder im Festsaal der Stadt-Festhalle die offizielle Festakt statt. Er war eingeleitet von zwei weitgehenden Musikvortrügen.

Wer ist Amateur? / Eine aktuelle Frage

Auf diese zurzeit wohl aktuellste sportpolitische Frage geben die Amateurdefinitionen der deutschen Sportverbände folgenden Aufschluß:

Deutsche Turnerschaft.

„Wer gegen Entgelt an turnerischen Wettkämpfen teilnimmt, ist ausgeschlossen und wird erst bei Aufgabe der berufsmäßigen Ausübung nach zweijähriger Wartzeit zugelassen.“

Die turnerischen Auszeichnungen sind: Eichenstrauß, Eichenkranz, Urkunde und Erzpallade. — Wettkämpfe um Ehrenpreise sind verboten.“

Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik.

„Verdienstausfall darf weder gefordert, noch gezahlt werden... Angehörige von Behörden und Verbänden gelten nicht als Berufssportleute.“

Deutscher Hockeybund.

„Ein Amateur ist ein Sportmann, der den Sport aus Liebhaberei und aus eigenen Mitteln betreibt, und hieraus keinerlei Vermögensvorteile zieht oder gezogen hat.“

Deutscher Eisläuferverband.

„Als Amateur wird nicht anerkannt, wer zum Zwecke des Gelderwerbs Schlittschuhlauf- oder sonstigen Eisläuferunterricht erteilt hat.“

Deutscher Reichsverband für Amateurbogen.

„Als Amateur gilt, wer den Bogspport mit eigenen Mitteln in rein sportlicher Beziehung betreibt und dafür keine Vermögensvorteile erhält oder in Aussicht hat.“

Deutscher Kanuverband.

„Zur Teilnahme an Wettfahrten ist jedes Verbandsmitglied des betreffenden Vereins berechtigt, das ihm vier Wochen vor der Wettfahrt als ausübendes Mitglied angehört und aus Liebhaberei den Kanusport aus eigenen Mitteln betreibt und bei kanusportlichen Wettfahrten nicht um Geldpreise konkurriert oder gestreift hat.“

Internationaler Ruderverband.

„Als Amateur gilt jeder, der das Rudern nicht zum Zweck des Gelderwerbs, sondern zum Vergnügen und aus Liebhaberei betreibt und vom Verband seines Landes als Amateur anerkannt wird.“

Hiernach sind in keinem Falle Amateure: Berufsmäßige Ruderer, berufsmäßige Fischer, Bootsausgangsgestellte, bezahlte Schwimmer und Ruderverlehrer... Es gelten aber als Amateure: Schul- und wissenschaftliche Lehrer, die nebenamtlich damit beauftragt sind, Schüler im Rudern zu unterrichten.“

Außerdem gilt als Nichtamateur, wer vorübergehend oder endgültig seine Stellung aufgibt, um sich dem Rudersport zu widmen, wenn er sich nicht selbstständig ernähren kann.“

Der Olympische Amateur.

Nach der Pariser Tagung des Internationalen Olympischen Komitees sind zur Teilnahme an den Olympischen Spielen nicht berechtigt:

treter der Regierung, Herrn Oberregierungsrat Freiherr von Babo, sowie der Stadt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Finier, und Herrn Obermedizinalrat Dr. Deng von der Landesversicherungsanstalt begrüßen. Nach diesen Begrüßungsworten gab der Festredner eine eingehende, klare Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Instituts.

1. solche Sportausübende, die in ihrer eigenen Sportart beruflich tätig sind oder waren, 2. solche Sportausübende, die für Lohnausfall Bezahlung oder sonstige Entschädigungen erhalten haben.“

Und der Deutsche Fußball-Bund?

Die Definition ist unendlich schwer. „Amateur“ ist immer noch, wer sich mit 15 Mk. „Entschädigung“ bei auswärtigen Spielen, bzw. 7.50 Mk. „Entschädigung“ bei Heimspielen „begnügt“, wer für Liebernachten keine höheren Sätze als 10 Mk. verlangt, wer für sein Training an zwei Wochentagen mit 3 Mk. zufrieden ist, mit anderen Worten: Amateur ist ein bescheldener Sportler in der heutigen Wüstenzeit des Scheinamateurismus... So ähnlich müßte die Formulierung des D.F.B.-Amateurs von 1930 lauten, die wohlweislich nirgends aufzufinden ist.

Daß es dann noch Amateure nach westdeutschen scharfen Regeln, mitteldeutsche nach noch schärferen Regeln und süddeutsche Amateure nach D.F.B.-„Höchst-Grundsätzen“ gibt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Deutscher Berufsspielerverband gegründet

Ein schwerer Schlag für den D.F.B.

Der Deutsche Fußball-Bund hat am Montagabend seinen schwersten Schlag erlebt. Im Hotel Reichshof in Köln hat man einen „Deutschen Professional-Fußball-Verband“ aus der Taufe gehoben. Man hat sehr gründlich gearbeitet, den neuen Verband bereits telegraphisch bei der F.F.A. angemeldet, bereits mit den Profivereinen der anderen Nationen Fühlungnahme gesucht und im übrigen wurde bereits ein Vorstand gewählt, dem nachstehende Herren angehören: Rechtsanwalt Straußburg-Köln (geschäftsführender Vorsitzender), Senje-Köln (1. Vorsitzender), Michels-Wuppertal, Haffner-Köln, Baummeister Dregfuß-Köln, Offermanns-Köln-Kall und Rechtsanwalt Dr. Haubrich-Köln.

Das ist in kurzen Zügen das, was sich am Montagabend in Köln ereignete. Dieser 20. Oktober 1930 wird wohl so schnell nicht in der Geschichte des Fußballs vergessen werden, er ist vielleicht der Schicksalstag, als den man fälschlicherweise den Dresdener Bundestag ansehen und ausgeben wollte. Im Augenblick läßt sich die Tragweite dieser Gründung schwer übersehen. Was man aber sieht und worüber man in der Kürze der Zeit nachdenken kann, beweist, daß der Deutsche Fußball-Bund einen großen Augenblick verpasst hat. Zu spät kam die Amnestie, zu spät kam man zur Einsicht und Bernunft. Der Massenbesuch der beiden Spiele zwischen Schalke und Wuppertal hat klar gezeigt, zu wem die Zuschauer halten und wen sie sehen wollen und aus diesem Grunde braucht man auch um den Bestand des westdeutschen Fußballs keine Sorge zu haben. Die „Amateure“ der anderen Landesverbände werden sich bemühen, auch ihrerseits Berufsspielermannschaften auf die Beine zu stellen und der mirlische wahre Amateursport wird daran zugrunde gehen; wenn nicht heute, dann eben in absehbarer Zeit.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 23. Oktober 1930.

Stad. Landestheater. 20-22 1/2 Uhr: Die Brinzeffin und der Einlöcher. Colosseum. 20 Uhr: Das große Attraktions-Programm. Städt. Ausstellungshalle. Ausstellung: Das badische Kunsthappen. Stad. Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10-1 und 3-5 Uhr: Kunstausstellung. Gloria-Palast. Peter, der Matrose und Bismarck gehört die Frau.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 21. Okt.: Juliana Brude, Ehefrau von Julius Bruder, Schloffer, 86 Jahre. 23. Okt., 15.30 Uhr. — Luise Riff, Ehefrau von Eugen Riff, Friseur, 50 Jahre. 23. Okt., 15 Uhr. — Karl Kugel, ledig, Maschinenarbeiter, 88 Jahre. 28. Okt., 11 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Sabena in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit; für Kulturelles und Kunst: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Nischardt; für Anzeigen und Adressen: Philipp Nieberle, fömil. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Sabena A.-G.

Spätwagenverkehr der Straßenbahn.

Am dem am Donnerstag, den 23. Oktober 1930 zur Einführung gelangenden Winterfahrplan treten im Spätwagenverkehr gegenüber dem jetzigen Fahrplan auf einzelnen Linien einige Einföhrungen ein. Auf diesen verbleiben dann die letzten Spätwagen wie folgt:

Linie 1.			
ab Durlach nach Rheinbaben	23.45	0.02	0.17
ab Durlach bis Schlachthof	0.32	0.45	1.00
ab Marktplat nach Rheinb.	0.05	0.22	0.37
ab Rheinbaben nach Durlach	23.49	0.04	0.19
ab Marktplat nach Durlach	0.08	0.23	0.38
ab Rheinbaben bis Schlachthof	0.33	0.43	0.58
ab Marktplat bis Schlachthof	0.52	1.02	1.16
Linie 5.			
ab Marktplat nach Hauptplat	23.44	0.01	
ab Hauptplat nach Schlachthof	0.03	0.18	
ab Schlachthof nach Hauptplat	23.31	23.46	
ab Hauptplat nach Hauptstr.	23.33	23.48	
Linie 6.			
ab Rheinbaben nach Rheinbaben	20.14	20.22	
ab Rheinbaben nach Schlachthof	20.28	20.35	
ab Schlachthof nach Rheinbaben	20.51	21.06	21.21
ab Rheinbaben nach Rheinbaben	21.39	alle 15 Min. nach Rheinb.	bis 23.38
ab Rheinbaben nach Rheinbaben	20.43	20.55	21.13
ab Rheinbaben nach Rheinbaben	21.23	alle 15 Min. nach Rheinb.	bis 23.43
Linie 8.			
ab Hauptstr. nach Durlach	19.30	20.00	20.30
ab Durlach nach Hauptstr.	19.45	20.15	20.45

Weitere Fahrgelegenheit bis Grünhof-Gartenstadt mit der Kleinbahn Richtung Zuercherstein ab Hauptstr. 21.05 23.20 23.26

Nach 20.30 Uhr weitere Fahrgelegenheit nach Durlach mit dem Kleinbahnwagen Linie 2 Hauptstr. - Durlach.

Strassenbahn, den 22. Oktober 1930. Städtisches Bahnamt.

Jagd-Verpachtung

Das Vorhau Karlsruher verpachtet am Donnerstag, den 30. Oktober d. J., 15 Uhr, in der Vorhau (Palanengarten) die domänenrechtliche Jagd

Neupfanztopf

(Gemarkung Egenheim) 208 ha Wald und Wasser und die zugehörige

Ärarische Vorlandjagd

(Gemarkung Egenheim) 2 ha Forst, 27 ha Rheinstrom auf 6 Jahre vom 1. Februar 1931 an.

Für Allerseelen

empfehlen wir

Kirchenchören

Berner, Otto A. Drei leichte Grabgesänge, 4stimmig. Part. Mk. —.50, Stimme Mk. —.15.

Schweizer Joh. Herr, gib den Entschlafenen Frieden. Partitur und Stimme Mk. —.10.

Wagner Berth. Vier Gesänge für Allerseelen und Grabbesuch. Für 2-, 3- oder 4stimmigen Chor. Part. Mk. 1.—, Stimme —.50.

Weißel Wilh., op. 5. Trauertänge, Sammlung von 10 Grabliedern für Frauenchor. Part. Mk. 1.50, Stimme Mk. —.50.

Weißel Wilhelm. Trauertänge „Du hast geduldet“, für 4stimm. Chor. Part. und Stimme Mk. —.25.

Ansichtsendungen stehen auf kurze Zeit zur Verfügung.

Badenia in Karlsruhe

Mit.-Gef. für Verlag und Druckerei

Natur-Heil-Praktiker

für alle Krankheiten
Belfortstraße 7, III, Stock
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag
1 bis 6 Uhr.



Heute vormittag eintreffend:

Kablau Pfd. im Anschnitt Pfd 45, **42**

Kablaufilet
SÜßBÜCKLINGE
Lachsheringe

Spezial-Abteilung Marktplatz:

Frische Fließ- und Seeische Räucherfische, Feinmarinad. Matjesheringe — Matjesfilet

Heringssalat ¼ 25 u. 30
Fleischsalat ¼ 30 u. 40
Mayonnaise ¼ 35

Frisch geschossene Hasen
Junge Bratgänse

Pfannkuch

5% Rabatt

Morgen

beginnen die Ziehungen der Staats-Lotterie

Zögern Sie nicht!
Der etwas höhere Preis entspricht den gebotenen Vorteilen; vergleichen Sie den neuen mit dem alten Gewinnplan und Sie werden feststellen, daß bei unveränderter Loseanzahl die Gewinne um

über 51 Millionen Mark vermehrt worden sind, die an die gewinnenden Teilnehmer ausgeschüttet werden.

Beteiligen Sie sich an der altbewährt. Staatslotterie Bernhard Goldfarb

Badischer Lotterie-Einnehmer
Kaiserstr. 161, Ecke Herrenstraße
Postcheckkonto Karlsruhe 19705.

Wertheimer Würstwaren treffen jeden Dienstag
Telephon Nr. 4551 frisch ein
Bernh. Oser, Waldstr. 5

Lehrling

Junger Mann im Alter von 15—18 Jahren, der gute zeichnerische Begabung nachweisen kann, wird zum Eintitt als

Staatliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Graue Haare

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen. Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schleibr.-St. 24.

Brennholz

frei Keller geliefert
Anfeuerholz 2.60
fein gespalten . . . Ztr. Mk.
Hartholz 2.50
offenartig gespalten . . . Ztr. Mk.
am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger liefert die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
G. m. b. H.
Durlacher Allee 58
Telefon 5431

Darlehen

an jedem geg. Wöchentlich 10. und 15ten Rückzahlung verm.
W. Mathos, Karlsruhe, Kaiserstr. 12/11, 2-6 Uhr. Rückporto erb.

Sehr gut erhaltener **Kinderswagen** (weith) und ein fast neuer **Sportkinderswagen** zu verkaufen.
Kug. Zentr.-Str. 9/IV r. 11-12 Uhr.

Manfarden-Zimmer

gut möbliert zu vermieten. Zu erfragen: **Schmerstraße 26/II. r.**

Dacharbeiten

fachmännlich reell und billig von **Otto Steinerbauer**, Dachbedeckungs-Gesellschaft, Säbendorfer Str. 24, Tel. 578 Wohnung: Marktstr. 27.

Erste Karlsruher Leatern-Fabrik

Robert Raible, Karlsruhe i. B., Bismarckstraße 33, Telefon 3642



Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung; Reparaturen.

Hausschuhe

für die kalte Jahreszeit

Damen-Kamelhaar-Laschen-Schuhe	2.25
mit Filz- und Ledersohle	
Damen-Kamelhaar-Umschlagschuhe	2.45
mit Filz- und Ledersohle	
Damen-Kamelhaar-Umschlagschuhe	2.95
mit Kappe und Fleck	
Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel	3.45
mit Kappe und Ledersohle	
Damen-Rein-Kamelhaar	3.75
mit Woll- Umschlagschuhe	
Herrn-Kamelhaar-Laschenschuhe	2.75
mit Filz- und Ledersohle	
Herrn-Kamelhaar-Laschenschuhe	3.75
Rein Kamelhaar mit Woll-	
Herrn-Kamelhaar-Schnallenstiefel	3.95
mit Filz- und Ledersohle	

Kinder-Kamelhaar-Schnallenstiefel
mit Ledervorderkappe und Fleck, 20/24 2.45 25/30 2.95 31/35 3.45

THETZ

HERMANN KARLSRUHE

Kath. Bürgergesellschaft Constantia Karlsruhe

Einladung
Sonntag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Saale der Wirtschaft „Zum Palmengarten“ ein **Volksliederabend** mit einführungdem Vortrag von Herrn Studentent Hugo Rahnert und unter Mitwirkung des bekannten Lautenjägers Herrn Hauptlehrers Fritsch statt. Eintritt für Mitglieder 70 Pf., für Nichtmitglieder 1.50 Mk. Sänger haben freien Eintritt.
Der Vorstand.

Delikates-Körbe

Kommt ein Geschenk in Frage? Meine sind durch ihre geschmackvolle u. preisw. Ausführung ein **willkommenes u. praktisches Geschenk**. Schnellste Lieferung auch nach auswärts, in jeder beliebigen Zusammenstellung und in allen Preislagen.
HANS KISSEL
Kaiserstr. 120. — Telephon 185 u. 187

Gänselebern

tauft fortwährend an **R. Mäser**, Kreuzstr. 20, II. über Marktgrafenstraße.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft **G. Meef**, geb. Stühmer, Erbprinzenstr. 21, II.

Gerichtliche und Vergleiche außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner, boold. Buchsachverständiger, Kaiserstraße 259 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767.

Bräut Dr. Joseph Schofer's Werke

die in unserem Verlag erschienen sind:

Jugendbücher:
Seppela. Eine Kindheitsgeschichte
Bei Vater und Mutter. Mit Spejel und Spiel. Vom Kind zum Knaben. 2. Auflage — mit 24 Bildern, in Gebirgsband gebunden RM. 2.50.
Vom jungen Waldbauer auf der Badenerhöhe zum Abiturienten in Saßbach.
Erinnerungen eines Mitschülers. 2. verm. Auflage mit 12 Bildern, in Gebirgsband gebunden RM. 2.50.

Volksbücher:
Theodor Wader
Ein Lebensbild des badischen Zentrumsländers — Kartoniert RM. 1.—.
Ludwig Marbe
Ein Lebensbild eines badischen Hofmannes
Mit 6 Bildern, Karton. RM. 1.—.
Friedrich Hug der Kämpfer vom Bodensee.
Eine Lebensbiographie für unsere Tage.
Mit 8 Bildern, Karton. RM. 1.—.

Politische Schriften:
Das Volk hat nun das Wort
Wahlrecht und Wahlauflösung nach dem letzten badischen Wahlgesetz (1929).
Broschiert RM. 1.50.
Das Zentrum einft und legt
Eine politische Rebe. gehalten in Ludwigshafen a. Rh. 1929. — RM. —.30.

Ein Seidenweber im Oberrhein
Im Herbst dieses Jahres wird ein weiteres Werk aus der Feder des H. H. Parteiführers in unserem Verlag erscheinen unter dem Titel:

Sperregeles und Sperrelingel
ein Auschnitt aus dem badischen Kulturkampf, für das Volk dargestellt.
Wir empfehlen unseren Parteifreunden vorstehende Bücher und Schriften ganz besonders zur Anschaffung.

Badenia in Karlsruhe
H.-G. für Verlag und Druckerei.

Rot- und Weißweine

Liter von 60 Pf an **div. Wurstwaren**
Dürrfleisch ohne Rippen 1/2 Pf. 40 Pf
Echtes Bauernbrot 3 Pfund-Laib 50 Pf bei **Kaver Marziutti**, Kaiserallee 51

REKLAME-DRUCKSACHEN

ANSICHTSPOSTKARTEN - PLAKATE - BILDER-TAFELN - PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER **IN KUPFER-TIEFDRUCK** liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis **BADENIA A.G. KARLSRUHE**, STEINSTR. 17-21

Klavier-Unterricht

erleitet gründlich **Nelly Bleichschmidt**, Karlsruhe 100.

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL

Nowackamenge 13, Telephon 5859, Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht jederzeit.

Asthma ist heilbar!

Asthmatur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe, Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10-11 und 2-4 Uhr.

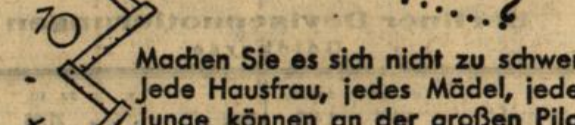
Colosseum

Heute 8 Uhr **Das große Attraktions-Programm** Varietékunst in höchster Vollendung

DIE GROSSE PILO-DOSE FASST....?

Machen Sie es sich nicht zu schwer! Jede Hausfrau, jedes Mädcl, jeder Junge können an der großen Pilo-Preisfrage teilnehmen. Teilnahmechein bei Ihrem Kaufmann oder in der Zeitung v. 11. September

20.000 MARK PREISE



Baden-Württemberg